

Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



Bezugspreis:
 frei ins Haus vierteljährlich 1,55, monatlich 45 Pfg.; bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen vierteljährlich 1,05, monatlich 35 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,55 Mk., ohne Bestellgeld.
 — Einzelnummern 5 Pfg. —
 Hauptexpedition: Marienstrasse 5-6.

Anzeigenpreis:
 für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin 6 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamzeit 50 Pfg. Beilagengebühr für das Tausend 6 Mk.
 Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.
 Fernsprecher Nr. 25.

Nr. 5.

Donnerstag, den 30. September 1909.

1. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Diese Nummer wird in
20000 Exemplaren
 über ganz Ostpommern verbreitet.

Die Konservativen und die Novembervorgänge.

Der Streit um die Novembervorgänge hat durch die konservativen neue Attribute erhalten. Bisher galt die Durchsicht dieser Vorgänge als Domäne brüchiger Literaten von der Schattierung des Regierungsrats a. D. Rudolf Martin. Daß jetzt die führenden Organe der Rechten, das „Kreuzztg.“ und „Deutsche Tageszeitung“ diesen Spezialitäten deutscher Geheimgeschichte beitreten, gibt den Dingen doch ein anderes, unerfreulicheres Gesicht. Die Konservativen wünschen sich allem Anschein nach an dem Fürsten Bülow zu rächen, weil er, was sie ihm angetan, nicht wortlos hinahat. Weil er vor seinem Rücktritt in Unachtsamkeit und Schwelgen das Bedürfnis empfand, der politischen Welt seine Meinung über die konservativen mitzuteilen. Aber sie bedienen sich zu solchem Werke unauglicher Mittel.

Es hat sich bei diesen sogenannten Novembervorgängen ja nicht bloß um das eine Interview des „Daily Telegraph“ gehandelt. Das war im Grunde doch nur der letzte Tropfen, der das längst volle Faß zum Ueberlaufen brachte. Und in der Art, wie Fürst Bülow diese Dinge zurechtbrachte, wie er zwischen Fürst und Volk zu vermitteln verstand, traf er ohne alle Frage die Wünsche der Nation; wurde er zum patriotischen Mittler, der einen neuen Bund aufrichtete zwischen Wilhelm II. und dem deutschen Volke. Um dieses Verdienst werden alle Kullisgeschichten der Konservativen nicht den Fürsten Bülow bringen können. Höchstens wird durch den aufgewärmten Klatsch über Ereignisse, die langsam der Vergessenheit zu überliefern wir alle zusammen allen Grund haben, unseren Neidern und Feinden ein Fest bereitet. Eines freilich wird durch diese neuen Publikationen zur Zeitgeschichte erwiesen. Bisher hatten die Konservativen eifervoll in Abrede gestellt, daß die Spekulation auf die angebliche Verstimmung des Kaisers gegen den Kanzler der Novembervorgänge auf ihr späteres Verhalten von Einfluß gewesen sei. Nach den letzten Bekundungen der beiden führenden Organe der Rechten wird diese Fiktion nicht mehr gut aufrecht zu erhalten sein.

Eine offizielle Stimme.

Zu den vielerörterten Gründen des Rücktritts des Fürsten Bülow und zur Geschichte der Novemberereignisse nimmt jetzt der Berliner Offiziöus der „Köln. Ztg.“ das Wort und sagt, die lektürierten Erörterungen hätten eine herbe Artige Ausdehnung angenommen, daß aus ihnen nahezu eine „Frage“ zu werden drohe, weshalb die regierungseitige Widerlegung nicht lange auf sich warten lassen würde. Das Blatt erklart:

„Es wird zweifelsohne bestätigt werden, daß die auf die Vorgänge im November bezüglichen Auslassungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ durchaus der Wahrheit entsprechen. Die ganze Darstellung, als ob der Kanzler die Veröffentlichung im „Daily Telegraph“ vorbereitet und veranlaßt habe, hat auch nicht den Schein einer vernünftigen Unterlage. Wenn man die Erzählung damit zu stützen sucht, daß schon vorher in der „Deutschen Revue“ ein ähnlicher Gedanke behandelnder Aufsatz erschienen ist, so übersieht man ganz, daß dieser Aufsatz sich gegen einen Artikel der „International Review“ wendet und zu einer Widerlegung geschrieben war.

Keineswegs sollte er die Einleitung eines Pressefeldzuges sein. Dann sucht man die Unglaubwürdigkeit der früher gemachten Erklärungen dadurch zu beweisen, daß in ihnen von einem „undeutlich geschriebenen Manuskript“ die Rede war, während, wie jetzt behauptet wird, das Manuskript in mehreren Kopien in Maschinenschrift überhandt worden sein soll. Diese Angabe ist durchaus falsch. Denn die Aufzeichnung kam lediglich als Manuskript nach Deutschland, und zwar als ein so schlecht geschriebenes und schwer leserliches, daß man sich im Auswärtigen Amte entschloß, Abschriften mit der Schreibmaschine herstellen zu lassen. So steht es mit der Maschinenkopie. In Berlin wurde das Interview des „Daily Telegraph“ zuerst durch eine telegraphische Uebermittlung von „Wolffs Bureau“ bekannt, durch die es auf dem gewöhnlichen Wege in die Zeitungen überging. Man hat sich in einigen Blättern darüber gewundert, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ dies Interview abdruckte und hat das als eine gewisse Begünstigung oder Konivenz hinstellen wollen. Man würde sich noch mehr gewundert haben, wenn ein Blatt ein zum öffentlichen Ereignis gewordenes Interview von diesem Interesse totgeschwiegen haben würde. Was die Fabel von der Selbstbeschuldigung Bülows, die er wider besseres Wissen gegen sich selbst erhoben haben soll, anbelangt, so lohnt es eigentlich kaum der Mühe, diese überaus gekünstelte und in sich unwahrscheinliche Unterstellung zu widerlegen. Als es sich damals darum handelte, welche Stellung Fürst Bülow zu der Veröffentlichung einnehmen solle, war das Ergebnis der Beratungen, daß man am richtigsten handeln würde, wenn man rückhaltlos die reine Wahrheit sage; einmal, weil durch solches Verfahren immer die beste Klärung geschaffen wird, sodann aber auch, weil alle Vertuschungsversuche bei einer Anzelegenheit, an der immerhin viele Personen

beteiligt waren, auf die Dauer nicht vorgehalten haben würden. Endlich wird nach wie vor auf der Behauptung bestanden, daß die Stellung des Fürsten Bülow schon seit dem November vollkommen erschüttert gewesen und daß sein Rücktritt nur eine Frage der Zeit gewesen sei. Es ist ein Irrtum, daß der Rücktritt des Kanzlers auf den Kaiser und auf Meinungsverschiedenheiten zwischen Kanzler und Kaiser zurückzuführen sei. Nachdem durch die bekannten Abstimmungen im Reichstag die Würfel gefallen waren, hielt es Fürst Bülow für seine Pflicht, dem Kaiser — und zwar tat er das aus eigener Initiative — über die entstandene Lage Vortrag zu halten.“

Bei diesem Ende Juni in Kiel gehaltenen Vortrage drückte Fürst Bülow seine Ueberzeugung dahin aus, daß er bei der neu geschaffenen Lage nicht mehr mit Nutzen für das Land an der Spitze der Reichsgeschäfte bleiben könne, und er begründete das aufs eingehendste. Der Kaiser seinerseits würdigte die Gründe und beschloß daraufhin, den Kanzlerwechsel entsprechend dem Vortrage des Fürsten Bülow vorzunehmen. So ist die Sache in aller Einfachheit verlaufen, und die Entschließung des Kaisers erfolgte auf Grund rein sachlicher Erwägungen und ohne daß auf den Fürsten Bülow ein Zwang, ein Druck oder eine Anregung ausgeübt worden war. Fürst Bülow hat, ohne der Entscheidung des Kaisers vorzugreifen zu wollen, einen anderen Ausgang nicht erwartet und war im Gegenzuge zu dem, was die „Kreuzztg.“ schreibt, davon überzeugt, daß die Unterredung in Kiel diesen und keinen anderen Ausgang haben würde. Gestürzt haben eben die Konservativen den Kanzler, gestürzt mit voller Ueberlegung und den unreinsten Mitteln.

Die Hudson-Fulton-Feier.

PT Newyork, 28. Sept. (Original tabellegramm). Die gestrigen Veranstaltungen aus Anlaß der Hudson-Fulton-Feier wiesen das für Amerika charakteristische Gepräge der Gründ-

lichkeit und Großzügigkeit auf. Seit den Festlichkeiten zu Ehren des Entdeckers Columbus im Jahre 1892 ist in Newyork keine bedeutende Feier größeren Stiles mehr abgehalten worden. Es war deshalb vorauszusetzen, daß die solange nicht befriedigte Karnevalsstimmung in der Hudsonmetropole bei der gegenwärtigen Feier sich voll ausleben würde. Die nächsten 14 Tage werden sicherlich auch unter dem Zeichen dieser Stimmung stehen.

Der gestrige Tag wurde, wie bereits gemeldet, mit einer Flottenschau eingeleitet und endete mit einer wunderbaren Illumination der ganzen Stadt, die, in einem Meer von elektrischem Lichte schwamm. Hunderttausende von festlich gekleideten Menschen wandelten durch die Straßen und schon um zehn Uhr vormittags kämpfte man förmlich um alle Gelegenheiten, die Verkehsmittel zu benutzen. Bei jeder Bahnunterführung und an jeder Hochbahnstation regulierten je 20 Polizisten den gewaltigen Verkehr. Tausende von Personen mußten wieder umkehren und nach Hause gehen, da für sie keine Möglichkeit bestand, ins Innere der Stadt zu gelangen. Der Broadway, der sonst schon eine der am hellsten beleuchteten Straßen der Welt ist, bot am gestrigen Abend infolge der Festillumination einen märchenhaften Anblick.

Das Schauspiel, das sich am Ufer des Hudsonflusses abspielte, war zweifellos eins der schönsten, das New York je gesehen hat.

Die gewaltige Flotte von Kriegsschiffen, die ein Duzend Nationen vertreten, waren in Parade ausgerichtet und sämtlich glänzend illuminiert, während vom Lande aus das Licht mehrerer großer Scheinwerfer sie umspielte. Zahllose Vergnügungsboote, die ebenfalls vom Bug bis zum Heck glänzend erleuchtet waren, schwirren zwischen den Kriegsschiffen hindurch, deren eigenes Scheinwerferlicht eine wirksame Ergänzung zu der übrigen glanzvollen Beleuchtung lieferte. All dieser Glanz und die Schönheit der Darbietungen war

zu Ehren von zwei kleinen Schiffen entfaltete worden, die im Vergleich zu den gewaltigen modernen Riesenschiffen einen fast dürftigen und hilflosen Eindruck machten: Dies waren die genauen Nachbildungen des „Halbmond“, mit dem seinerzeit Sydnay Hudson den Atlantischen Ozean durchquert und den nach ihm benannten Fluß entdeckt hat, und die „Clermont“, das epochemachende erste Dampfboot Robert Fultons. Während des ganzen Tages wurden diesen beiden kleinen Fahrzeugen Ehrenbezeugungen erwiesen, wie sie nur selten Herrschern zuteil werden. Am Vormittag lichteten der „Halbmond“ und die „Clermont“ die Anker und stifteten der „Staten Island“ einen offiziellen Besuch ab, wobei sie von Torpedobooten eskortiert wurden.

Dann fuhren die beiden Fahrzeuge zu einem zweiten

offiziellen Besuch nach Brooklyn. Es war ein eigenartiger und eindringlicher Anblick, als sie an den Ankerplätzen der modernen transatlantischen Ozeanriesen vorbeifuhren. Der Cunarddampfer „Lustania“ fekte die Flagge, als die beiden kleinen Schiffe bei ihm vorbeifamen; das gleiche taten auch alle die übrigen Schiffe, unter denen Deutschland durch „Kaiser Wilhelm II.“ und „Cincinnati“ vertreten war. Die Feier der Uebergabe des „Halbmondes“ brachte ein besonders atmosphärisches Bild mit sich. Der „Halbmond“ stand unter dem Befehl des Leutnants Lam, der wie Sydnay Hudson gekleidet war, während die unter seinem Kommando stehenden Seeleute wie Matrosen aus der Zeit vor 200 Jahren kostümiert waren. Als Leutnant Lam sein Fahrzeug, an dem eigens für ihn erbauten Pier bei der 110. Straße in Sicherheit gebracht hatte, übergab er es der Stadt New York, erhielt es aber sofort wieder zurück, damit er mit der Befahrung bis zum Ende der Festlichkeiten sich als Herr des Schiffes fühlen sollte. Nach Beendigung der Festlichkeiten sollen die beiden ehrenwürdigen Schiffsausbildungen als Hauptsehenswürdigkeiten New Yorks dienen. Die Veranlassung der Kriegsschiffe Englands, Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Österreich-Ungarns und Hollands, sowie derjenigen mehrerer südamerikanischen Republiken stellte



Zur Hudson-Fultonfeier in Newyork.
 Der holländ. Dreimaster „De Halve Maen“ mit dem engl. Kapitän Henry Hudson d. Hudsonstrom vor 300 Jahr. entdeckte.

zusammen mit der amerikanischen Flotte eine der größten Panzerflottenparaden dar, die die Welt je gesehen hat. In einer Länge von zehn Meilen lagen 80 Kriegsschiffe nebeneinander. Die Vereinigten Staaten waren durch 301 400 Registrierter, England durch 55 750, Frankreich durch 54 400 und Deutschland durch 12 000 Tonnen vertreten.

Politische Tagesübersicht.

Deutsches Reich.

— Dem Reichstag soll in seiner nächsten Session eine Eisenbahnleihevorlage für Deutsch-Südwestafrika unterbreitet werden. Es handelt sich nicht nur um die Mittel für die Verstaatlichung der Dwaibahn, sondern auch um den Umbau der Staatsbahnstrecke Karibib-Windhuk und den Neubau der sogenannten Nordafrikanischen Windhuk-Ketmannshoop. Im ganzen soll sich die Anleihe auf 80 Millionen Mark belaufen.

— Tagung des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei in Eisenach. In Verbindung mit der für den 16. und 17. Oktober in Eisenach in Aussicht genommenen Feier der 50. Wiederkehr des Gründungstages des deutschen Nationalvereins ist eine Sitzung des Zentralvorstandes vorgesehen, die am 16. Oktober, nachmittags 3 Uhr im Hotel Nautenfranz in Eisenach stattfindet. Das Programm der eigentlichen Festfeier wird demnächst veröffentlicht werden.

— Zum Rückgang des Lehrermangels an den preussischen Volksschulen erfahren wir: Durch die vom Landtage für das laufende Etatsjahr neu bewilligten Seminare wird sich der Bestand an Seminar-Schülern und Schülerinnen bis Ende dieses Jahres jedenfalls auf 18 000 erhöhen, nachdem im vorigen Jahr der Besuch der damals vorhandenen 183 Seminare sich auf 17 500 Schüler belaufen hatte. Diese andauernde Steigerung im Besuch der Seminare und Präparandenanstalten, die durch eine wesentliche Vermehrung der Anstalten in den letzten Jahren hervorgerufen ist, hat ein bemerkbares Herabgehen des Lehrermangels zur Folge gehabt. Denn während noch im Jahre 1901 von 90 208 vorhandenen Stellen für Lehrer und Lehrerinnen 1832 unbesetzt waren, ging im Jahre 1908 diese Zahl auf 1345 zurück bei einem vermehrten Bestande von 108 761 Stellen. Man kann daher wohl annehmen, daß die Unterrichtsverwaltung mit der Errichtung neuer Seminare und Präparandenanstalten auch im nächsten Etatsjahr vorgehen wird, da sich diese als das wirksamste Mittel zur Beschränkung des Lehrermangels erwiesen haben. Dabei ist zu berücksichtigen, daß infolge der Gehaltsaufbesserungen durch das Lehrerbefolgungsgesetz Pensionierungen in der nächsten Zeit naturgemäß in stärkerem Umfange zu erwarten sind, weil diese vor dem Inkrafttreten des Gesetzes nach Möglichkeit beschränkt wurden. Auch machen die zahlreichen überfüllten Schulen, in denen ja auch ein bestehender Lehrermangel zum Ausdruck kommt, weitere Maßnahmen zur Pflicht. Sobald sich übersehen läßt, in welcher Zahl aus den nichtstaatlichen Lehrerinnen-Seminaren infolge der Mädchenschulreform Lehrerinnen für den Volksschuldienst hervorgehen, wird man sich auch über die Errichtung neuer Lehrerinnen-Seminare schlüssig werden können.

— „Es ist wirklich nicht mehr zeitgemäß, Herr Landrat!“ Ein früherer Hauptmann, der heute im Erwerbsleben eine angesehene Stellung einnimmt, schreibt:

„Durch die Zeitungen geht die Nachricht von einem schweren Kraftwagenunglück bei Berlin. Fünf Insassen der Droschke wurden hinausgeschleudert, schwer verletzt und teilweise getötet. Der Fahrer verpaßte einmal das Ausbiegen der mitten auf die Brenzlauer Chaussee zwischen Französisch-Buchholz und Schönerlinde von der Chausseeverwaltung in langer Wechselfolge gelegten großen Steinen — und der Wagen wurde, über die Steine fahrend, gegen einen Baum geschleudert. Da kürzlich ein ähnlicher Fall im Süden Berlins geschah in welchem ein selbstfahrender, seitlich nicht mehr ganz genau sehender Herr infolge Anfahrens an einen solchen Stein mit seinem Wagen in den Chausseegraben geschleudert wurde und nur wie durch ein Wunder dem Tode entging, erscheint es an der Zeit, auf dieses Verfahren vieler preussischen Chausseeverwaltungen einmal wachsam hinzuweisen. Als ich vor einiger Zeit mit einem süddeutschen Regierungspräsidenten durch einen der an Berlin anstoßenden Kreise fuhr und wir uns ebenfalls mit Mühe und nicht ohne Gefahr durch die auf die Chaussee gelegten Steinwechselreihen durchwinden mußten, da sagte der in seinem Heimatlande wegen seiner hervorragenden Verwaltung hochangesehene Herr: „Das, wann i täte, aufhänge täte se mich!“ Mir als altem Offizier und Verwaltungs-

beamten steckt gewiß die altpreussische Disziplin in den Knochen. Das aber heißt denn doch der Füllstielnatur des Norddeutschen etwas zuviel zuzumuten, daß noch heute, um die Chaussee zu schonen und vielleicht damit einige Ersparnisse zu machen, den auf den Straßen verkehrenden Menschen Steine in den Weg gelegt werden. Es ist wirklich nicht mehr zeitgemäß, mein aufrichtig verehrter Landrat!“

Russland.

— Oesterreich-Ungarn. Kossuth soll das neue Kabinett bilden. Die auch von uns angekündigte Berufung des Führers der ungarischen Unabhängigkeitspartei Franz Kossuth zum Kaiser Franz Josef ist nunmehr Tatsache geworden. Im ungarischen Abgeordnetenhaus, das heute zusammengetreten ist, gab dies der bisherige Kabinettschef offiziell bekannt. Der Draht meldet uns darüber:

Im Reichstage teilte Ministerpräsident Wexler mit, die Regierung habe im Sinne ihrer Erklärung vom 10. Juli gestern ihre Entlassung gegeben. Nachdem das Einverständnis der Parteien, auf das sich das Kabinett stützte, aufgehört habe, habe er dem Könige vorge schlagen den Führer der Mehrheit, Franz Kossuth (lebhafter Beifall links) zu sich zu berufen, was der König genehmigte.

Kossuth dürfte am Donnerstag oder Freitag in Wien eintreffen. Es gilt für wahrscheinlich, daß auch seine Vorschläge großem Widerstand begegnen werden, namentlich von Seiten des Thronfolgers, namentlich da Kossuths Programm die Zurückstellung der großen Neuforderungen für Heer und Marine einschließt.

— Rußland. 18 Millionen Rubel unterschlagen. In einem der Reichsduma unterbreiteten Bericht über die Kosten des russisch-japanischen Krieges wird mitgeteilt, daß ungefähr 18 Millionen Rubel in die Taschen von Intendanturbeamten geflossen sind. Auch bei den Ausgaben für die Marineverwaltung sollen mehrere Millionen Rubel veruntreut worden sein. Von den erwähnten 18 Millionen wird dargelegt, daß sie nur auf den vierten Teil der Gesamtausgaben entfallen, da erst dieser Teil der Ausgaben geprüft worden ist. Die Gesamtsumme der Veruntreuungen dürfte 100 Millionen weit übersteigen. Sehr viele Verwaltungen haben überhaupt keine Rechnungen geführt, sodaß weder etwas über die Höhe der ausgegebenen Summen, noch über die Höhe der veruntreuten Gelder bekannt geworden ist. Soweit bisher feststeht, hat der Krieg Rußlands gegen Japan 1425 Millionen Rubel gekostet.

— Schweden. Der Generalstreik ist immer noch nicht endgültig beigelegt. Gegenwärtig befinden sich noch gegen 75 000 Arbeiter im Ausstande. Erst 25 000 Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen. Die Unterhandlungen zwischen Arbeitgebern und Ausständigen dauern noch fort.

— England. Ein englisches Doppelschrauben-Unterseeboot. Im Hafen von Portsmouth finden in aller Heimlichkeit Probefahrten und Tauchversuche des neuen englischen Unterseebootes „D. 1“ statt, das die englische Admiralität auf einer Werst Barrow hat bauen lassen. Das neue Unterseeboot ist das erste seiner Art, das mit Doppelschrauben ausgerüstet ist, die ihm die doppelte Schnelligkeit und Manövrierfähigkeit gegenüber den Booten älteren Systems verleihen. Auch das Displacement des neuen Fahrzeuges ist bedeutend größer als das der früheren Typen. Wie es heißt, sollen die ersten Versuche vorzüglich ausgefallen sein. Das Boot soll imstande sein, unter Wasser eine Geschwindigkeit von über 15 Knoten zu entwickeln, während es über Wasser nahezu 22 Knoten pro Stunde zu laufen vermag.

— Spanien. Die anarchistische Verschwörung. Der Madrider Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet über die Entdeckung der anarchistischen Verschwörung in Madrid folgende weitere Einzelheiten! Die Polizei entdeckte bei weiteren Hausdurchsuchungen eine Geheimdruckerei. Die aufgefundenen Schriftstücke wiesen darauf hin, daß die Verschwörer in Madrid die gleiche Verbindung wie jüngst in Barcelona herbeiführen wollten. Das Programm der Verschwörer war folgendes: Sie wollten zunächst gegen die Verhaftung und Untersuchung Ferrers protestieren und dann zu Gewaltmaßnahmen ihre Zuflucht nehmen. Der Ministerpräsident Maura sollte eins der ersten Opfer sein. Anders hochgestellte Personen in Madrid sollten dann Drohbriefe erhalten, in denen ihnen der bevorstehende Tod angekündigt werden sollte, um sie in Schrecken zu versetzen. Die Polizei hat alle Eisenbahnstationen, Hotels und Logierhäuser einer scharfen Bewachung unterworfen.

— Portugal. Keine Verlobung des Königs? Wie ein Telegramm mitteilt wird die jüngst als halbamtlich von Lissabon aus in die Welt gegangene Meldung von der

Verlobung des Königs von Portugal mit der Prinzessin Alexandra von Dänemark dem „Daily Telegraph“, welcher als das dem König Eduard am meisten nahestehende Londoner Blatt gilt, erklärt sich für ermächtigt, die Meldung als absolut unbegründet zu bezeichnen. Das Merkwürdigste an diesem „Dementi“ ist, daß es erst acht Tage nach der Verkündigung der Verlobung erlassen wird. Es muß also doch etwas daran gewesen sein.

— Griechenland. König Georg und sein Volk. Auf dem Militärparadeplatz fand gestern ein von 6000 Personen aus allen Bevölkerungsschichten besuchtes Massenmeeting statt, in dem eine Resolution angenommen wurde, die die am 27. August von reformfreundlichen Offizieren eingeleitete Bewegung zu unterstützen und zu fördern verspricht. Einer der Redner in dieser Versammlung versicherte den König Georg der Anhänglichkeit und Zuneigung des Volkes und wies darauf hin, daß dies entschlossen sei, die solange geforderten Reformen zur Durchführung zu bringen. Nach dem Schluß der Versammlung drängte die Menge zum Palaß des Königs, der eine Deputation der Versammlung in Audienz empfing. Auf dem Wege vor dem Palaß bereitete die übrige Menge dem König begeisterte Ovationen und ruhte nicht eher, bis er auf dem Balkon erschien. Der Monarch wurde von der Menge mit stürmischen Begeisterungsumgebungen begrüßt und erwiderte darauf mit einer Ansprache, in der er seinem Vertrauen zum Patriotismus der Regierung und des Volkes Ausdruck gab. Später veranstaltete die Menge auch noch Sympathieumgebungen vor dem Palaß des Premierministers Navromichalis.

— Marokko. Muley Hafid und die Mächte. Einer Blättermeldung zufolge hat in Italien die vom Sultan von Marokko an die Mächte gerichtete Note über die spanischen Truppenoperationen in einer mit der französischen gleichlautenden Antwortnote erledigt. Angeblich fehlt jetzt nur noch die Antwort der deutschen Regierung, die aber wahrscheinlich der der übrigen Mächte ähnlich sein werde. Alle europäischen Mächte hätten anerkannt, daß Spanien nicht anders hätte vorgehen können als es geschehen sei.

Aus Stadt und Provinz.

Stolp, den 29. September 1909.

Menschenhandel.

Der Handel mit Menschen muß doch lohnend sein wie folgende Anzeige einer hiesigen Zeitung dargetut:

„Wichtig! Suche Stellung zur Kartoffel- und Rübenarbeit am 15. und 25. 9. für 200 Leute an der russischen Grenze. Ferner beschaffe ich pro 1910 jede Anzahl Leute nach Belieben der Herrschaft und zwar am 1. Februar, 1. und 15. März, 1. und 15. April 200 Leute mit Vorarbeiter. Am 15. September 500 Leute, welche in der Ernte für Tagelohn, im Herbst auf Akord arbeiten. Ich bitte die geehrten Herrschaften, sich an mich wenden zu wollen. Gute Zeugnisse.“

Es ist auch für den, der hinterpommersche Verhältnisse kennt, ein starkes Stid, sehen zu müssen, wie hier Menschen als Ware verhandelt werden. Aber unsere Herren Großgrundbesitzer haben es sich nun mal angewöhnt, alles was gezwungen ist, zu arbeiten, als Leibeigene zu behandeln. So brachte dieselbe Zeitung ein ähnliches Inserat:

„Habe von sofort 16 kräftige russische Schnitter, 6 Männer, 8 Weiber und zwei Burschen, unter günstigen Bedingungen abzugeben. Schriftliche Angebote unter S 120 in der Geschäftsstelle der Zeitung niederzulegen.“

Einige Tage später folgende Anzeige: „Welches Gut gibt 6—10 Schnittermädel ab gegen Erstattung der Unkosten. Schriftliche Angebote unter H 146 in der Geschäftsstelle der Zeitung niederzulegen.“

Dieser unchristlichen Ton, abgesehen von dem ganzen Gebahren, übertrifft aber noch die Polizeiverwaltung der Stadt Ahlsdorf; der Bürgermeister dieser Stadt Ahlsdorf, erläßt folgende amtliche Bekanntmachung:

„Etwa 50 ausländische Arbeiter und Arbeiterinnen, welche zurzeit hier beim Bahnbau Witow-Nummelsburg beschäftigt sind, sollen an landwirtschaftliche Betriebe abgegeben werden. Meldungen werden schleunigst erbeten. Die Polizeiverwaltung, Ahlsdorf.“

Es ist für eine Kulturration tief beschämend, daß die Vermittlung von Arbeitskräften in diesem Tone geschieht. Auch der ausländische Arbeiter, und mag er aus Galizien oder aus Sibirien kommen, ist doch schließlich ein Mensch; daß er auf so niedriger Kulturstufe steht, ist zum größten Teil Schuld seines Heimatlandes. Wir aber sollten danach streben, im öffentlichen Leben derartige amtliche Dokumente zu vermeiden; daran, daß die Vermittlung dieser Arbeiter nach wie vor einem direkten Menschenhandel gleiches wird, wird sich bei der junkerlichen Gewalt nichts ohne weiteres ändern lassen.

† Von hierdurftigen Pferden. Mit einer Art Galgenhumor erzählt ein Brauer, der bislang große Lieferungen an Arbeiterkantinien hatte und nun durch den neuen Steuer-Enthaltungssteuergesetz, der durch die Bevölkerung geht, angeblich über 60 v. H. seines Absatzes eingebüßt hat, daß die einzigen Biertrinker, die ihm wirklich mit dem alten Quantum treu geblieben sind, seine — Pferde wären. „Früher, als das Geschäft gut ging, und es nicht so genau darauf ankam, ließ man gern die Säule ihren Eimer Bier haben. Jetzt nun, wo wir überall, auch am Pferde-Treibier sparen müssen, und trotzdem dem Ruin ins Gesicht sehen, stellt sich heraus, daß einzelne unserer besonderen „Trinker“-Gespänner, denen ihr Maß entzogen worden war, einfach nicht vom Brauhaus heruntergehen, ehe sie nicht ihr Quantum Bier bekommen haben. Sie verweigern glatt die Arbeit, wenn ihnen der Fahrer den Frischschoppen vorenthält. Bei anderen Paaren, die, ohne zu remonstrieren, ihre gewohnte Tour auch bei nicht vorhergehender Bierration machen haben wir seit der Eingebung von Bier ein nicht unerhebliches Nachlassen der Leistungsfähigkeit festgestellt können. Abgetandene Keste, z. B. vom „Sternwirt“, dem Brauereiausgang für die eigenen Angelegenheiten, nehmen die eigentlichen Trinker unter den Pferden nur, wenn sie ganz ausgedurstet sind. Ein Stalleimer frisches, schäumendes Bier dagegen, verdrängt bei ihnen wie ein Dreizehntel-Gemäß in der Kestle des guten Zechers. Wären die Pferde zahlende Kundschaft, das Reichsschatzamt und wir Brauer hätten weniger Sorge um die Zukunft!“

† Eine große Lichtbildvorführung, beiläufig „Graf Zeppelin und sein Wert“ findet heute, Mittwoch abend, im Schützenhause statt. Die Vorführungen, die überall, wo sie bereits gehalten wurden, größten Beifall gefunden haben, finden im Interesse des „Deutschen Luftschiffvereins“ statt und haben den Zweck, die Bestrebungen des Vereins zu fördern. Wir wünschen den Vorführungen auch hierorts besten Erfolg.

† Zirkus May kommt! Am Sonnabend findet auf dem Stadtischen Platz an der Hospitalstraße die große Gala-Eröffnungsvorstellung des bestrenommierten Zirkus May statt. Wie wir aus uns vorliegenden Zeitungsberichten ersehen, ist der große Ruf, den dieser moderne Zirkus genießt, vollumfänglich. Neben prächtigstem Pferdmaterial edelster Rassen bietet das Institut auch auf allen anderen Gebieten zirkenspezifischer Kunst ganz Hervorragendes, so z. B. durch Akrobaten, Jongleure, Dressuren die bekannten und doch immer wieder neuen Clownskunststücke und anderes. Wir können den Besuch der Vorstellungen auf das wärmste empfehlen.

Warkeln, 29. Septbr. Erntefest. In der üblichen Weise beging die hiesige Gemeinde am 25. d. M. das Erntefest. Die Witterung war überaus günstig, sodaß die Feier, die am Nachmittag auf dem Turn- und Spielplatz stattfand, einen fröhlichen Verlauf nahm. Eingeleitet wurde die Feier nach dem Anzuge durch das Dorf mit dem Gesang des Liedes: „Nun danket alle Gott.“ In einer Ansprache wurde unter anderem auch darauf hingewiesen, daß unser Kaiserreich viel für die Hebung des Bauernstandes getan hat. Insbesondere wurde an die Stein-Gardenbergischen Reformen erinnert. Ein froher Tanz schloß die Feier.

* Laucenburg, 29. Septbr. Im Jersinn. Der Maschinenputzer Otto St., von dessen Aufindung als Leiche im Wallchüher Walde wir berichteten, soll bereits seit einem Jahre offenkundig geisteskrank gewesen sein. Da er aber niemandem etwas zu leide tat, wurde von einer Internierung des Mannes abgesehen. In geistiger Unmündigkeit hat er denn auch, wie jetzt bekannt wird, selbst den Tod gesucht und gefunden.

Eingekandt.

Frauenberuf. Unter den weiblichen Berufsarten ist so mancher überfüllt, wieder andere sind dazu dargetan, hauptsächlich im Kaufmannsstande, dem männlichen Personal Konkurrenz zu bieten, da das weibliche Personal meist weniger gut gelöhnt wird. Ein guter Beruf dagegen in jeder Hinsicht, auch vom gesundheitlichen Standpunkte aus gesehen, dürfte entschieden das Damen-Frisier-Gewerbe sein, leider wird diesem Berufe zu wenig Verständnis vom weiblichen Geschlechte entgegen gebracht. Vor allen Dingen: wer das ganze Gewerbe erlernen will, und ein gutes Fortkommen dadurch haben will, der lerne es gründlich, nicht vier bis sechs Wochen, sondern es erfordert eine Lehrzeit wie jedes andere Gewerbe, mindestens aber ein Jahr; damit ist aber noch nicht die Stufe der Vollkommenheit erreicht, man arbeite erst praktisch in Freier-Geschäften und manches nie dann noch vervollkommt und dazugelernt werden. Es gibt leider viele, die da denken, wenn ein Beruf nicht zugefagt hat, das Frisieren erlerne ich in einer Friseurschule in vier Wochen und mache mich dann selbstständig. Eine Friseurin, die in vier Wochen gelernt hat, wird nie in einem Geschäfte beschäftigt werden können, noch Stellung finden, weil die Ansprüche die heute von Seiten der Damen an eine Friseurin gestellt werden, sehr groß sind. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß eine wirklich gelehrte Friseurin gut bezahlt und stets gesucht ist, und viel besser gestellt ist, als im kaufmännischen Berufe.

Bekanntmachung.

Die Miete für die Kirchenplätze p. Winterhalbjahr 1909/10 bitten wir in der Woche vom 4.—9. Oktober cr., desgleichen der Kanon für das Rechnungsjahr 1909 während der Dienststunden an unsere Kirchenkasse — Blücherplatz 3 — zu zahlen.

Stolz, den 1. Oktober 1909.

Der Gemeinde-Kirchenrat von St. Marien.

Die Geschäftsräume des Bezirkskommandos und Hauptmeldeamts befinden sich von heute ab in der neuen Sufaren-Kaserne an der Gumbiner Chaussee.

Freibank.

Donnerstag Vorm. 8 Uhr und Nachm. 3 Uhr Fleisch, Salz, Schmalz-Verkauf. Die Schlachthof-Direktion.

Geübte Koch- u. Knöchensückerinnen werden gesucht. **Amtsstrasse 15, pt.**

Ältere Frau oder Mädchen tagsüber bei Kinder u. **Paradiesstrasse**

Als Friseurin in und außer dem Hause empfiehlt sich **Rosa Toksdorff** Langestraße 44, 2 Tr.

Polierin

sucht **Becker & Klar.**

Suche zum 15. Okt. für einz. Dame in Berlin **Stubenmädchen und Köchin.**

Mitt. St. **Franziska Klix**, Stellenvermittlerin, Langestr. 38.

Ein junges

Mädchen

mit guter Handschrift, für die Kasse, (Anfangs u.) wird sogl. oder später gesucht.

Offerten unter **A 5** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mehrere tüchtige

Zuleiter

gesucht. **Emil Freundlich.**

Jung. Mädch.

3 Erlernung d. Damenschneiderei sucht Fr. **M. Seils geb. Becker** 219, Wollmarktstr. 22.

Zeitungs-ansträgerinnen

werden per sofort gesucht.

Stolper

Neueste Nachrichten.

Jung. Hausdiener

sucht **Widhmannstr. 51.**

Aufwartung...

für Vormittag sucht **Franz Aufschl. Reichsadler.**

Licht. Arbeiter

stellt dauernd ein **E. Höfer, Arch. u. Maurerstr.**

Malergehilfen

finden noch gute Beschäftigung auf Neubauten (217)

W. Seiwitz, Malermeister Lauenburg i. Pom.

Eine Wohnung

zu vermieten (193)

Reiger-Chaussee 3.

Suche für sofort

Wohnung

von 5 bis 6 Zimmer nebst Zubehör, möglichst mit Gartenbenutzung.

Stolper Neueste Nachrichten, Generalanzeiger für Pommern.

Johannes Weidlich, Stolp i. Pom.

Keine neuen Steuern auf Wein!

Durch die neuen Steuern auf Genussmittel ist vielfach auch die irrthümliche Meinung verbreitet, daß die Weine gleichfalls hoch verzollt werden müssen. Dies trifft nur bei Schaumwein zu, welcher seit dem 1. August d. Js. mit 1 bis 3 Mark pro Flasche, je nach Beschaffenheit verzollt werden muß. Vom 1. Oktober unterliegt auch der aus Wein gebrannte Kognak einer höheren Steuer, doch gebe ich meinen Kunden noch für lange Zeit Kognak, Rum und Arrak zu alten Preisen ab.

(180)

Franz Hackbarth.

Wie ganz Berlin in lautem Jubel ausbrach, als

Zeppelin mit seinem Luftschiffe

erschien, so werden meine Kunden in Entzücken geraten, wenn Sie mein sortiertes Lager in Kleiderstoffen, Bettzeugen, Möbelstoffen, Gardinen etc. sehen werden. Wer zu mir

kommt

erhält beim Einkauf von 10 Mark an, ein Geschenk

nach

seinem Geschm.

M. Simon jr.

Stolp.

Gebrüder Aron Cigarrenfabrik

liefert auch nach der Tabaksteuer ihre bekannt guten Marken mit **geringem Preisaufschlag!**

Kleine Wohnung Bahnhofstraße 19 zu vermieten.

Fremdl. möbl. Zimmer zu vermieten Tr. str. 11.

Stube u. Kabinett sogl. z. vermieten. **Präsidentenstraße 32a.**

Wohnhaus

villenartig, mit 2 hochherrschaftl. Wohnungen und schönem Garten nebst Pferdehalm umständehalber sofort zu verkaufen, ev. ist daselbst auch sofort eine Wohnung zu vermieten. 176

Gest. Anfragen an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine seidene **Gobelin-Garnitur** (Sopha, 2 Sessel), fast neu, preiswert zu verkaufen. **Blücherplatz 12, I.**

Sehr gut erhaltene **Servicanzüge, Frackanzug, sowie Damen- und Herrengarderobe** zu verkauf. **Blücherplatz 12, I.**

2 kräftige Arbeitspferde

Fische, 7", 10 Jahre alt, für preiswert zu verkaufen.

Giese & Stern Inh. Otto Boldt.

Lehrling

stellt sogleich evtl. später ein

Emil Tews

Spedition — Möbeltransport Stolp i. Pom.

Kräftig eingebranntes

Erntebier

empfehlen die **Braun- u. Weißbier-Brauerei von Wilh. Kufalk Nachf.,** Inh.: **Louis Krause.**

Brunnenbauten und Wasserleitungsanlagen

führt preiswert und sachgemäß aus

L. Ahrens,

vereidigter Sachverständiger für den Landgerichtsbezirk Stolp. **Technisches Geschäft** Stolp i. Pom., Gr. Ankerstr. 8 und Fischerstr. 11.

Telephon Nr. 309. **Spezialität: Pumpenfabrik und Reservoirbau.**

Restaurant „Zum Capitain“
Markt 2 15
empfiehlt seinen anerkannt guten **Mittag- und Abendtisch**
in und ausser dem Hause. Im Abonnement billigst.
Vereinszimmer : Billardzimmer

Wo gehen wir Freitag hin?
zum **Damen-Trompeterkorps „GERMANIA“**, dasselbe gastiert im **Quellbrauerei-Ausschank „ELYSIUM“**.
Da gehen wir immer hin.

Hotel Reichsadler.
Morgen Donnerstag **Abschieds-Konzert** der Kapelle **Lazer Redulescu.**
Nachmittags **Kaffee-Konzert.**

Steuerfreie Glückkörper **Steuerfreie Glückkörper**
Um mein großes Lager in **Glückkörpern** aller Systeme zu räumen verkaufe dieselben in allen bisherigen Preislagen 25 — 50 Pfg. von heute gegen Kassa **mit 15 Prozent Rabatt**
W. Gast, Klempnermeister Höhlenstrasse No. 14.

Die elektr. Lichtbäder haben sich im Fluge die zivilisierte Welt erobert.
Es gibt auch tatsächlich für diejenigen, welcher an **Stoffwechselkrankheiten, Blutstokungen, Rheumatismus oder Gicht** leidet, nichts Besseres, als diese Bäder.
Für Personen, welche die **Quecksilberkur** haben durchmachen müssen, ist es geradezu Pflicht, danach eine Lichtbadkur vorzunehmen, damit das den Körper zerstörende Gift ausgeschieden wird.
Ältere Personen, bei denen der Stoffwechsel schon träger ist, sollten es ebenfalls nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit der Natur durch ein solches Bad etwas entgegenzukommen.
Aber auch für den Gesündesten ist es nötig, hin und wieder dafür zu sorgen, daß die Hauttätigkeit angeregt wird und starker Stoffwechsel stattfindet, denn die Natur hat uns die ca. 2 1/2 Millionen Hautporen nicht umsonst gegeben.
Bedenke doch jeder, daß Krankheiten verhüten leichter ist, als solche heilen.
Die Broschüre **„Licht ist Leben“** von Dr. med. **Hartung-Berlin** wird gratis abgegeben im **Victoriabad, Goldstraße 14.**
Dienstag und Freitag Vormittag sind die Bäder für Damen reservirt.

Das Wichtigste

beim Eintreten der

kälteren Jahreszeit



ist, dafür zu sorgen, daß der Fuß gegen Witterungseinflüsse geschützt wird. Da im Winter häufig Krankheiten auf Erkältungen durch nasse und kalte Füße zurückzuführen sind, so verzäume man nicht, denselben heizellen durch warme Schuhwaren vorzubeugen.

Ich empfehle in vorzüglicher Ausführung:

Damen- und Herren-Stiefel

in Box calf und Chevreaux, mit und ohne Woll- und Pelzfutter, Doppel- und Korkzwischensohlen;

Warme Hausschuhe und Pantoffel

in Filz, Tuch und Leder

Mk. 0²⁵ 0⁶⁵ 1¹⁰ 1⁴⁰ 1⁹⁵ 2⁵⁰ 3⁰⁰ 3⁷⁰

Kameelhaarschuhe

für Damen, Herren und Kinder, in allen Preislagen.



Tanzschuhe
in größter Auswahl.



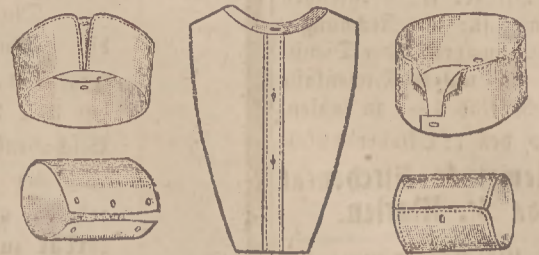
Albert Lemke

Markt Nr. 14

Fernsprecher 113

Versand und Auswahlendungen bereitwilligst und umgehend.

Papierwäsche.



Hauptniederlage
der Mey & Edlich'schen
Stoffwäsche,

:: bester Ersatz für Leinenwäsche. ::

1 Dutzend Kragen 85 Pfg.

1 „ Vorhemden Mark 1.00

1 „ Manschetten „ 1,50

weiss und bunt.

Modernste Formen

Vorzüglicher Schnitt

Erich Rohde

Papier- und Schreibwaren

Stolz i. Pom.

Holzendorfsstrasse 33 u. Hospitalstrasse 1.

Täglich frisch gerösteten Kaffee

von 1 Mk. bis 1,80 Mk. per Pfund.

Ganz besonders empfehlenswert:

Haushalt-Mischung 1,40 Mk.

Guatemala-Perl-Mischung 1,20 Mk.

Max Bröske

Elektrische Kaffeerösterei im Großbetrieb. 49

Achtung!

Meine

Achtung!

Deutsche

Dauer-Befehl-Anstalt,

größte Haltbarkeit, sauberste Ausführung, billigste Preise, befindet sich noch immer

Paradiesstr. 15. Paul Bulczak,



Zum Wohnungswechsel



Gardinen, Stores, Portieren

Teppiche in allen Grössen, beste Fabrikate

Läuferstoffe, Linoleum, Korkstoffe

Steppdecken, Bettdecken, Tischdecken usw.



Komplette Wohnungsausstattungen



liefere in gediegenster Ausführung zu bekannt billigsten Preisen.

Tuchler & Neumann

Fernspr. 271.

Kaufhaus.

Markt 23.

Jan Wymer

Klavertechniker

und Stimmer

Stolz i. Pomm.

Paradiesstrasse 9.

117

A. P. Schröder,

Goldschmiedemeister u. Juwelier,

Mittelstrasse 30.

Bringe meine seit 23 Jahren be-

stehende Spezial-Werkstätte für

Gold- und Silberarbeiten, sowie

Vergolden und Verfilbern u. Re-

paraturen jeder Art zu äußerst

billigsten Preisen in empfehlende

Erinnerung. [140

Gold, Trauringe, silb. Myrten-

fränze, Jahresschilder und

Schmuckwaren

verkaufe äußerst billig. Gold

und Silber laufe jeden Posten.

Erich Burow,

Queckenstrasse 6.

empfiehlt äußerst billig. (113

Grabdenkmäler

Grabsteine

in vorzüglichem Material und

feinster, haltbarster Ausführung.

Größte Auswahl. —

Hochmoderne Neuheiten.

Stolper Neueste Nachrichten.

1. Beiblatt zu Nr. 5.

Freitag, 30. September 1909.

Aus Stadt und Provinz.

Stolz, den 29. September 1909.

† **Tollwutfälle.** Im Jahre 1908 wurden in Preußen 295 Verletzungen von Menschen durch tolle oder der Tollwut verdächtige Tiere angezeigt. Gegenüber dem Vorjahre mit 405 Verletzungen war die Zahl der Verletzten klein und seit dem Jahre 1903 die kleinste. Was das Lebensalter anbetrifft, so hatte die Altersgruppe von 11 bis 15 Jahren die meisten Verletzungen aufzuweisen (55), nächst dem das Alter von 6 bis 10 Jahren und von 21 bis 30 Jahren (je 42). Unter den Monaten kamen die meisten Verletzungen auf den Mai (46) und Juni (32), auf das Sommerhalbjahr (April bis September) 188, auf die übrige Zeit 112. Insgesamt entfielen von den 295 Verletzten des Berichtjahres 271 auf die vier östlichen Provinzen Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen. Von den 295 Verletzten unterzogen sich 279 der Schutzimpfung. Von den geimpften Personen starben zwei trotz sofortiger Schutzimpfung an Tollwut. Von drei Personen, die von sicher tollwütigen Tieren gebissen waren und sich der Schutzimpfung nicht unterzogen, starb 1.

† **Ein Patent.** Nr. 213 419 ist dem Kaufmann Fritz Loß zu Stolp Goldstraße 5b erteilt worden; es betrifft die selbsttätige Öffnung, Schließung eines Hühnerstalles, sowie eine Vorrichtung gegen Diebstahl. Die Erfindung ist auch in 7 Auslandsstaaten geschützt.

† **Schwere Verfehlungen** ließ sich ein in einer hiesigen Buchhandlung beschäftigter 15-jähriger Laufbursche zu schulden kommen. Er stahl aus dem Geschäft Geldbeträge von 5 und 9 Mark, unterschlug die von Abonnenten des Leserkreises eingezogenen Gelder in Höhe von 10 Mark und fälschte, um seine Straftat zu verdecken, die Kontrollbücher. Die unrechtmäßig erworbenen Gelder vernaschte er zum größten Teil in Fruchtweizen.

† **Diebstähle.** Aus einer Destillation wurde ein Paar von einem Lehrling für kurze Zeit beiseite gestellte neue Gummizugstiefel im Werte von 18 Mark gestohlen. Die polizeilichen Nachforschungen führten zur Ermittlung des Diebes in der Person eines Arbeiters, in dessen Besitz die Schuhe vorgefunden wurden. Der Geschädigte hat sie zurückbekommen. — Geradezu geplündert wurde ein hinter dem Marienfriedhof belegener Kartoffelacker am Vormittag des 28. d. Mts. Als Täter sind zwölf Schulknaben im Alter von 10—14 Jahren ermittelt. Es ist gegen sie Strafantrag gestellt worden. Die Geschädigten sind selbst arme Leute.

† **Ein hoffnungsvoller Jüngling.** Als am Montag die Angestellten eines hiesigen Agentur-Geschäfts das Geschäftszimmer betreten, machten sie die Wahrnehmung, daß unlesbarer Besuch den Raum einer näheren Besichtigung unterzogen hatte. Ein Schrank war mittelst Stemmeisens erbrochen und daraus die 828 Mk. enthaltende eiserne Geldkassette gestohlen worden. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei ermittelte, daß sich ein Schwager des Geschäftsinhabers in dem Zimmer vorübergehend aufgehalten und sich, nachdem er auch die Bodenkammer betreten, auf eine Vergrüßungsreise begeben hatte. Die verschlossene Bodenkammer, deren Schlüssel nicht aufzufinden war, wurde gesprengt, und die Kammer von der Polizei einer genauen Durchsicht unterzogen; hierbei wurde die Kassette mit noch 563 Mk. unter Lumpen verpackt vorgefunden. 200 Mark konnten dem Täter noch außerhalb abgenommen werden, jedoch dem Bestohlenen nur ein Schaden von 55 Mk. bleibt. Dieses Geld hatte der hoffnungsvolle Jüngling, der in einigen Tagen zum Militär eintreten soll, bereits in 24 Stunden verausgabt. Der Schaden ist von dem Vater, einem ehrenwerten alten Herrn, gedeckt worden.

† **Schlägerei.** In einem Lokale in der Schmiedestraße kam es heute nachmittag zwischen einigen Kampfhähnen zu einer argen Kauferei, wobei einer von ihnen von seinem Gegner mit dem Kopf in eine Spiegelscheibe gestoßen wurde und sich arge Verletzungen zuzog.

* **Publizität.** 29. Septbr. Ein scharflicher Vorfall ereignete sich hier auf dem Burgwall. In der Nähe spielender Kinder erscholl plötzlich ein Revolverknall, dem ein greller Schrei folgte. Die 14-jährige Anna Kaiser, Tochter des Tischlermeisters Kaiser war von dem Schußmachersgehilfen Albert Mellentin durch einen Revolvererschuß schwer verwundet worden. Mellentin kam an den spielenden Mädchen vorüber und beschenkte zwei von ihnen mit Geld und Schokoladen. Dann eief er die Kaiser zu sich heran, die auch ein Geschenk zu erhalten glaubte, anstatt dessen aber zog der junge Mann einen Revolver hervor und schoß auf das Mädchen. Das Geschick drang unmittelbar unter der Zunge in die Brust und blieb in der Nähe des Rückens sitzen. Dem Arzt gelang es, die Kugel zu entfernen, die Verwundete aber schwebt in Lebensgefahr. Der Täter ist geflohen und konnte bis jetzt noch nicht ergriffen werden. Anscheinend ist die Tat in einem Anfall von Zorn begangen. M., der 27 Jahre alt ist, wird von seinem Meister als ein fleißiger und nützlichere Handwerker geschildert. Er beschäftigte sich in übertriebener Weise mit Le-



— **Die Einweihung des Weltpostdenkmals in Bern.** Die feierliche Einweihung des Weltpostdenkmals in Bern findet am 4. Oktober statt. Bundesrat Forrer wird im Nationalratssaal die Festteilnehmer begrüßen. Um 11 Uhr beginnt die Feier vor dem Denkmal, das von dem Staatssekretär des deutschen Reichspostamtes dem Vertreter des Bundesrats Herrn Forrer, übergeben wird. Darauf spricht Weltpostdirektor Russo. Beim Bankett im „Bernershof“ hält Herr Bundespräsident Deucher den offiziellen Toast. Am 9. Oktober dieses Jahres feiert sich zum 35. Male der Tag, an dem in Bern der Weltpostverein gegründet wurde. Die Segnungen dieses Verbandes sind für jeden einzelnen Menschen ebenso wie für jeden Staat so in die Augen springend gewesen, daß wir kaum noch das Bestreben, der gegenwärtigen Tätigkeit des Weltpostvereins ein bleibendes Denkmal an der Stätte seiner Wiege zu setzen, näher zu begründen brauchen. Bereits als im Herbst 1899 das 25-jährige Jubiläum des Vereins feierlich begangen wurde, tauchte der Plan auf, ein solches Denkmal zu errichten. Zum Wettbewerb um dasselbe sollten Künstler

aller Länder herangezogen werden. Daraufhin sind 122 Entwürfe eingegangen, welche im September 1902 geprüft und von denen 6 mit Preisen ausgezeichnet wurden. Von diesen 6 Entwürfen wurden 4 mit dem ersten Preis gekrönt. Es waren dies die Entwürfe der beiden Franzosen Ernst Dubois und Renee de Saint Marcang und der beiden deutschen Professoren Emil Hundrieser und Georges Morin. Die genannten Künstler erhielten gleichzeitig die Aufforderung, Modelle ihrer Entwürfe vorzulegen. Als Grund dieser Modelle ist das von dem Berner Bildhauer Renee de Saint Marcang entworfene Denkmal zur Ausführung gekommen. Wir bringen heute unsern Lesern ein Bild dieser originellen Gruppe. In einer Wolke, die über die Spitze hochragender Felsen hinweg gleitet, schwebt die Erdkugel um welche fünf Frauengestalten, die fünf Erdteile, tanzen und sich dabei Briefe überreichen. Am Fuße des Felsens sitzt die Verkörperung der Stadt Bern, eine prächtige Frauengestalt, auf deren Schilde das Wappen der Stadt Bern prangt. Das Denkmal kostet rund 150000 Mark.

sen religiöser Schriften, für deren Anschaffung er einen großen Teil seiner Ersparnisse aufwendete. Geselligkeit suchte und liebte er nicht, Gasthäusern hielt er sich fern.

* **Demmin, 29. Septbr.** In neuer Kolonisation. Die Pommerische Ansiedlungskommission, die vor einiger Zeit das Rittergut Beeßland bei Demmin erworben hat, wird dieses Gut demnächst zur Aufteilung bringen lassen. Neben zwei Ackerstücken soll eine große Anzahl Bauernhöfe, Arbeiter- und Handwerkerstellen geschaffen werden. Es hat bereits kürzlich in Beeßland eine Verhandlung der in Betracht kommenden behördlichen Instanzen stattgefunden, in der über die Ordnung der Gemeindefürsorge usw. Verhältnisse in der neuen Rentengutskolonie beraten wurde. Es wurde dabei auch die Schaffung besserer Begehungsverhältnisse von Beeßland nach den benachbarten Marktorten erwogen.

Aus dem Reiche.

* **Elbing, 29. Septbr.** Zum Selbstmord des Oberbürgermeisters Elditt verlautet: Es ist kaum noch ein Zweifel darüber vorhanden, daß der so jäh aus dem Leben geschiedene in Expresserhände gefallen ist. Als Urheber der Briefe, die den Oberbürgermeister mit ihren fortgesetzten Geldforderungen in Verzweiflung stürzten, gilt der Kellner eines Berliner Hotels. Der Verstorbene hielt sich häufig als Mitglied des Herrenhauses in Berlin auf. Elditt scheint mit dem Kellner in eine Verbindung getreten zu sein, die ihm verhängnisvoll wurde. Der Kellner hat sein Opfer, wie dies leider so häufig vorkommt, mit Expressungen heimgesucht und, sobald er nur konnte, aus ihm herausgeholt. Man ist dem Expresser jedoch auf der Spur; er hatte die beispiellose Dreistigkeit, an die verheiratete Schwägerin seines Opfers das schriftliche Gesuchen zu richten, sie möge den Schreibfisch des Verstorbenen daraufhin unteruchen, ob sich nicht noch ein an ihn adressierter Geldbrief dort vorfinde. Die Antwort wurde postlagernd nach einem Berliner Postamt erbeten. Dieses

wurde von der Kriminalpolizei beobachtet. Ein kleiner Junge, der die Antwort abholte, wurde verfolgt. Der Briefschreiber, der wohl mißtrauisch geworden war, ließ sich jedoch nirgends blicken. Auf Grund der weiteren Ermittlungen ist jedoch Aussicht vorhanden, des Täters bald habhaft zu werden.

Bemerkliches.

Die fliegenden Menschen.

Das Aviatikerflugsfeld in Spa in Belgien war nach dem gestrigen wolkenbruchartigen Regen für Aufstiege unbrauchbar, so daß die Leitung der Flugveranstaltungen sich veranlaßt sah, die Flüge auf heute zu verschieben. Dieser Entschluß war nur vollkommen berechtigt, da bei dem dicken Nebel, in dem der Flugplatz steckte, unmöglich ein Aeroplan vom Erdboden hätte aufsteigen können. Infolge dieses Vorfalls hat sich die Leitung der Flugwoche dazu bequemt, einen 100 Meter langen Holzboden herzustellen zu lassen, um den Aviatikern das Starten bei feuchtem Boden zu ermöglichen.

Aeroplanflug über 50 Kilometer.

Der Aviatiker Cagno, der während der aeronautischen Woche von Brescia sehr gute Leistungen aufzuweisen hatte, will in einigen Tagen den Versuch machen, die 150 Kilometer lange Strecke von Mailand nach Turin im Aeroplan zurückzulegen.

Bright und Meriot.

Die Meriot Aeroplan Co. erklärt gegenüber der Patentverletzungslage der Gebr. Bright, daß sie auf Grund sachverständiger Gutachten der Ansicht sei, daß das Patent der Gebrüder Bright für des Vertikalsteuer und für die Flügelkonstruktion nicht aufrecht erhalten werden könne. Die Meriot Co. will einstweilen nichts unternehmen, steht aber eventuellen Angriffen der Brights mit voller Rube entgegen, da sie finanziell auch in besserer Lage zu sein glaubt, als die Gebrüder Bright.

Passagierflüge Conto.

Der englische Aviatiker Godo führte gestern auf der Passagierflüge aus. Bei einem dieser Flüge, der vier Minuten dauerte, führte er eine Dame, die Frau des Obersten Capper, als Passagier mit.

** Die Beerdigung der Opfer der „Meyn-Hague“. Deutschlands Teilnahme an dem Krieg der „Republique“ hat, wie gemeldet, Kaiser Wilhelm gleich nach der Katastrophe dadurch Ausdruck gegeben, daß er durch den deutschen Militärattaché in Paris dem französischen Kriegsminister sein Beileid aussprechen ließ. Auch bei der heutigen Trauerfeier hat der Kaiser sich vertreten lassen. Zu den Befreiungsfeierlichkeiten der verunglückten Offiziere erschien auf Befehl Kaiser Wilhelms als sein Vertreter der deutsche Militärattaché und legte einen Kranz des Kaisers im Namen des deutschen Heeres nieder.

** **Münchener Leberfäule.** In dem Flecken Gzlad bei Sosnowice in der Nähe der Kohlengrube Saturn überfielen, wie aus ein Privattelegramm meldet, vier bewaffnete Banditen den kassierer Sengerischen Co. und verwundeten ihn schwer; die Ströche raubten die Kasse und entkamen dann unbefolgt. In Zagurze überfielen zwei andere Mörder einen Kassierer der gleichen Firma, verwundeten ihn durch Schüsse und beraubten ihn dann ebenfalls.

** **Explosion einer Pulverkammer.** Gestern früh ist die Tirolerische Pulverkammer in Glasbach bei Salzburg in die Luft geflogen. In einem Umkreis von einer halben Stunde wurden sämtliche Fenster zerrüttet. Wie viele Personen bei der Katastrophe ums Leben gekommen sind, ist bis zur Stunde noch nicht bekannt.

** **Ein schaurige Verbrechen** ist im Domänenwald bei G. in Thüringen gemacht worden. Man fand dort einen bereits etwas verwesenen Leichnam ohne Kopf. Der Tote wurde als der 47-jährige Schneider Schulz aus Stolberg in Sachsen festgestellt. Die Behörden stehen vor einem Rätsel.

** **Gasexplosion.** Am 27. Septbr. auf der Niederrheinischen Hütte bei Ludwig erlosch sich eine schwere Gasexplosion, bei der fünf Arbeiter schwer und zwei leicht verletzt wurden.

** **Ein Mörder.** In dem hiesigen Orte Neuenhaus hatte sich ein Mann, Herr Ehemann verfolgte Frau im Jahre 1908 verborgen. Als die Ehefrau, Frau Ehemann den Zutritt verweigerte, schloß er sie auf der Stelle. Der hiesige Schwiegervater wurde ebenfalls niedergestochen. Demern hielten die Mörder und machten Inzision, ihn zu lynchen, wurden aber von der Polizei daran verhindert.

** **Gute Aussicht für Biertrinker.** Der Münchener Biertrinker, die sehr auf „eine volle Maß“ sehen, ist ein großes Heil wiederfahren. Der bayrische Verwaltungsgerichtshof hat nämlich grundsätzlich ausgesprochen, daß häufiges schlechtes Eintrinken des Bieres einen geschäftlichen Grund zur Entziehung der Wirtschaftslizenz bilde.

** **Nordlicht in Australien.** Die magnetischen Störungen auf der Erde machten sich am Sonnabend auch in ganz Australien und auf Neu-Süd-Wales bemerkbar. Zwei Stunden lang war ein glänzendes Nordlicht am Himmel sichtbar, das den ganzen Horizont erhellte. In den entlegenen Landesteilen äußerte sich die Bevölkerung über das merkwürdige Naturphänomen voller Bestürzung. Nach Ansicht der Astronomen war die Erscheinung eine der schönsten und seltensten, die je beobachtet worden sind.

Beste Telegramme.

Keine Verlobung König Manns.

London, 29. Sept. Das Dementi der Nachricht von der Verlobung des Königs von Portugal mit der Herzogin von Sise, der Nichte des Königs Eduard, wird von dem Adjutanten des Königs, dem Lord Knollys, durch folgendes Telegramm an eine Zeitung kurz und bündig bestätigt:

„Mein Wort von Wahrheit an der Geschichte!“

Wolff Wagner.

Wien, 29. Sept. In der gestrigen Abend-sitzung des Vereins für Sozialpolitik hielt Professor Wagner eine Rede, die das Ereignis des Abends war. Wagner machte auf die vielen

Beziehungen aufmerksam, die die Reichsdeutschen und die Deutschen Oesterreichs verbinden und hob rühmend die Kulturdaten hervor, die die Oesterreicher für die gesamte Kulturwelt getan haben.

Gefährlicher Zusammenstoß.

Köln, 29. Sept. Auf dem Holzmarkt stieß ein Zug der Rheinufer-Bahn mit einem Holzwagen zusammen. Die Stämme drangen durch den ersten Wagen der Bahn und verletzten fünf Personen schwer.

Der betrogene Gatte.

Mailand, 29. Sept. In Portuli überraschte ein Kaufmann seine Frau mit einem jungen Priester; er zog einen Revolver und feuerte 6 Schüsse auf das Paar ab; beide wurden getötet.

Angenehmes Reisen.

Rom, 29. Sept. Eine treffliche Illustration für die auf den italienischen Bahnhöfen herrschende Sicherheit liefert folgender Vorfall: Auf dem Bahnhof in Mailand wurde der Salonwagen des Justizministers, mit dem er nach Rom fahren wollte, von unbekanntem Dieben erbrochen und vollständig ausgeplündert.

Der verschwundene Leutnant.

Paris, 29. Sept. In der Wohnung des verschwundenen Leutnants Lair wurde eine Verschönerung vorgenommen, die sehr viel verdächtiges Material zu Tage förderte. Lair hat Landesverrat begangen.

Das beunruhigte Sizilien.

London, 29. Sept. Der berühmte amerikanische Vulkanologe, Professor Frank A. Cernac, der in Italien eingetroffen ist, hat erklärt, daß nach allen wissenschaftlichen Voraussetzungen Sizilien in den nächsten Tagen wieder das Zentrum eines gewaltigen Erdbebens sein werde.

Demgegenüber erklärt der Direktor der Straßburger Wetterwarte, Cernac's Annahmen seien alte Theorien, die wenig Zuverlässigkeit bewiesen haben; es sei nicht notwendig, deshalb die arme Bevölkerung Siziliens aufs neue schwer zu beunruhigen.

Verschwörung in Belgrad.

Belgrad, 29. Sept. Der Polizei ist es in den letzten Tagen gelungen, eine Verschwörung gegen die Dynastie Karađorgević aufzudecken. An den amtlichen Stellen wird das tiefste Schweigen über die Affäre beobachtet. Der Urheber der Verschwörung ist der frühere Minister Geccc, der die Verschwörung gegen den König Alexander und die Königin Draga anstiftete, die mit der Ermordung der beiden und der Thronbesteigung König Peters endete. Derselbe Geccc, der 1902 König Peter auf den Thron setzte, ist die Seele des Unternehmens, dessen Zweck die Ermordung König Peters und die Beseitigung der Dynastie Karađorgević sein sollte. Der Herzog von Connaught sollte dann zum König ausgerufen werden.

Amthlicher Wetterbericht.

Mittwoch, den 29. September.
Ziemlich kühl, zeitweise aufklärend, vorwiegend trübe, öfter Regen

Handel und Verkehr.

Fondsbörse vom 28. 9. 27. 9	
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	85,00 85,10
3 1/2 % " " "	94,50 94,40
4 % " " "	102,60 102,75
3 % Preussische Konsols	85,00 85,00
3 1/2 % " " "	94,50 94,40
4 % " " "	102,60 102,25
3 % Pommersche Pfandbriefe	83,40 83,80
3 1/2 % " " "	93,80 93,40
Danziger Privat-Aktien-Bank	129,00 129,00
Ostbank f. d. u. G.	129,00 125,00
4 % Russische kons. Anleihe 80	90,20 90,10
Allgem. Elektricit.-Gesellschaft	240,90 240,10
Berliner Handels-Gesellschaft	183,00 182,70
Böhmischer Kupf. u. Zinn	255,40 253,00
Deutsche Bank	249,10 249,00
Diskont-Gesellschaft	199,30 199,90
Dresdner-Bank	192,40 162,30
Gelsenkirchner Bergwerk	213,50 240,50
Hamburg Amerika Paketsahrt	132,80 133,00
Phönix Bergbau	214,50 212,25
Norddeutscher Lloyd	103,70 103,00
Laurahütte	198,10 203,25
Rheinische Stahlwerke	188,50 188,70
Sinnert Brauerei	251,75 259,20
Union Chemische Fabrik	218,50 217,65
Varziner Papierfabrik	178,60 178,65

3 1/2 % schwach begonnen, später fest.

Chefredakteur und verantwortlich für den redaktionellen Gesamtinhalt: E. Weik; verantwortlich für den Anzeigenteil: Hermann Fuchs; Rotationsdruck und Verlag von Johannes Weidlich; sämtlich in Stolp.

Geschäftliches. Wie wir erfahren, hat die bekannte Firma Robert Landt das Gebäude, in dem sich ihre Geschäftslokale befinden, käuflich erworben, und werden diese nach Plänen des Architekten Robert Koch in kurzem einen umfangreichen Umbau unterzogen werden. Die moderne Baukunst hat in den letzten Jahren der Ausführung geschmackvoller Kaufhäuser ihr größtes Interesse zugewendet und besonders darauf Rücksicht genommen, daß die Geschäftsräume von vornherein einen angenehmen Eindruck beim Käufer hervorbringen. Das neue Kaufhaus Landt wird mit allen Errungenschaften des Bauwesens, wie Fahrstühle etc., versehen sein. Es ist mit Freude zu begrüßen, daß die Stolper Geschäftswelt in fortwährendem Aufstreben sich bewegt, und nicht nur hinsichtlich der Solidität und Preiswürdigkeit ihrer Artikel, sondern auch in bezug auf die äußere Ausstattung ihrer Geschäftsräume nicht nur mit den „großstädtischen“ Kaufhäusern konkurriert, sondern diese im allgemeinen überbietet. Es sei bei dieser Gelegenheit wieder die Mahnung an unsere Leser gerichtet: Kauft am Orte! Die hiesige Geschäftswelt muß ein Interesse daran haben, ihre Kundschaft reell zu bedienen, da ihr diese sonst untreu werden würde; den „großstädtischen“ Kaufhäusern und Versandgeschäften kann es gleichgültig sein, ob sie eine Anzahl Kunden mehr oder weniger sich erhält. Durch marktstreiferische Reklame finden sie immer wieder neue Abnehmer. Es klingt freilich viel „vornehmer“, wenn man sagen kann, diesen Anzug oder diesen Mantel oder dergl. habe ich aus Berlin oder sonstwoher bezogen, als wenn man nur einfach sagt: ich habe diese Sachen bei uns in Stolp bezogen. Glücklicherweise ist nur unser Stolper Bürger noch nicht von der Sucht angekrant, um das höher zu werten, was „von weither“ ist und kauft vernünftigerweise am Orte.

Die grösste Auflage

von sämtlichen in Pommern, außer in Stettin, erscheinenden Zeitungen haben z. B. die neugegründeten

Stolper Neuesten Nachrichten

welche täglich in nachweislich 20000 Exemplaren verbreitet werden.

Artikel zur Krankenpflege.

Bade-, Fieber-Thermometer,
Gummi-, Klittier-, Glas-Sprizen,
Eisbeutel, Inhalationsapparat,
Steckbecken, Gummiunterlagen, Einnehmgläser,
Irrigatoren — Verbandwatte — Binden.
Bade-Zugredienzen.
Merkur-Drogerie Erich Kröning,
Paradiesstraße 24.

Der Beweis ist erbracht!

daß Damen & dem größten und ersten Friseur-Geschäft von Stolp moderne, perfekte und geschmackvolle Gesellschafts-, Theater-, Ball- und Brautfrisuren erhalten. Dasselbst werden Haararbeiten sachgemäß der Mode entsprechend angefertigt. — Mache die geehrten Damen besonders auf meine antiseptische Kräuterhaarwäschrungen aufmerksam.

Original-Ondulation à la Marcel, Paris.

Maniküre zu jeder Tageszeit in und außer dem Hause. Personal bestehend nur aus ersten Friseurinnen (nicht auf Friseurschulen oder Instituten ausgebildet), daher leiste volle Garantie für jede Bedienung.

Rudolf Stach,

Friseur und Spezialist für Haarpflege,
Holzentorstraße 24.

Habe täglich

gute Fatterschweine

und Ferkel
billig zum Verkauf.

August Lietz, Hospitalstr. 19.

Sarg-, Bau- und Möbel-Tischlerei

Strauss, Grüner Weg Nr. 1

empfiehlt sich zur Anfertigung ganzer Aussteuern und Bauten.

Lager in Möbel- und Polsterwaren, sowie fertiger Säрге.

Wohnung 2. Etage, 4 Zimm., Kab., Küche, Mädchenst., Koch-, Leuchtg. u. Zubeh. z. 1. April 1910 zu verm. Mittelstr. 43

Die bisher von Herrn Rentier Jarius in meinem Hause Bahnhofstr. 51 innegehabte

Wohnung

von 4 Zimmern, Kabinett und reichlichem Zubehör, ist zum 1. April 1910 zu vermieten. Besichtigungszeit von 11-1 Uhr verm. 5-6 Uhr nachm.

Adolf Lewin, Bahnhofstr. 51.

Hasen, Rehe, Rebhühner, Hirsche, Wildschweine
kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen

T. Gottschalk
Mittelstr. 4
Älteste Wildhandlung am Plage.

Suche Wirtin, Küchenmädchen Knechte, eingef. Taugen z. Oktbr., Mädchen für Berlin u. hier sof. u. Oktbr.

Frau Betty Seelig,
Stellenverm. Mittelstraße 191.

50000 Mark

zur Stelle auf das bisherige Offizier-Kasino zu Michaelis oder später gesucht. Näheres bei Fr. Bach, Bahnhofstr. 44.

Bernstein

kauft zu höchsten Preisen
T. Gottschalk
Mittelstr. 4.

Jeden Dienstag und Freitag frische
Bratwurst
empf. Rob. Hildebrandt,
11 Paradiesstr. 7.

Gette Gänse

lesebe u d terte, kauft zu höchsten Preisen

T. Gottschalk
Mittelstr. 4.

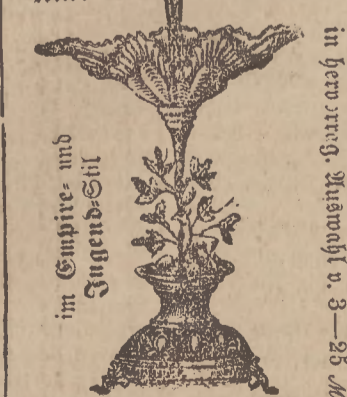
Dunter- u. Schmalzbier, a Meise 75 Pf. zu haben Reibbahn 11.

Küchen-, Reuten-, Blätter-, Rücken-, leb. Gechte empfiehlt

Wildhandlung Hinz.

Tafel-Aufsätze

aus la. mit
Agend, weissen
Neusilber Kristall
echt oder far-
Bronze bigen
und Kunstglas
Nickel Schalen



ferner Visitenkartenschalen von Mk. 2,85 bis 15 Mark empfiehlt als beliebte Hochzeitsgeschenke in großer Auswahl.

F. Dollega.

Gänsefleisch

von nur kernsetten
Bütower Amtsgänsen sowie Fett u. sämtliche Abfälle von Sonntag früh ab zu haben bei

T. Gottschalk
Mittelstr. 4.

Morgen Donnerstag
koscher Gänsefleisch
von hiesigen Gänsen.

T. Gottschalk
Mittelstr. 4.

Mehrere gebrauchte, gut erhaltene

Sadentische

zu kaufen gesucht.
Stolper Neueste Nachrichten, Generalanzeiger für Ostpommern, Johannes Weidlich, Stolp i. Pom.

Trauring gefunden.
Abzuholen Bergstr. 211.
Jung.

Kleinen Anzeigen- Aufträgen

wolle man den Betrag möglichst gleich beifügen. Die Verwendung von Postanweisungen ist hierbei zu empfehlen, da Beträge bis 5 Mark nur 10 Pfg. Porto kosten und der Postanweisung- Abschnitt mit dem Anzeigen-Text beschrieben werden kann.

An das erwerbstätige Bürgertum!

Zur Aufrüttelung des erwerbstätigen Bürgertums, das den Schutz seiner Interessen endlich einmal in die eigene Hand nehmen muß und zur Vertretung der gemeinsamen Interessen von Gewerbe, Handel und Industrie ist der

Hansa-Bund

für Gewerbe, Handel und Industrie

mit dem Sitz zu Berlin begründet worden.

Die in der großen Berliner Abwehrversammlung vom 12. Juni d. J. begonnene Bewegung hat inzwischen mächtige Wellen im ganzen Lande geschlagen. Ueberall regt es sich, in allen Gauen des Vaterlandes bilden sich Lokalkomitees, werden Versammlungen abgehalten, und einmütig ist in allen Kreisen des erwerbstätigen Bürgertums der Gedanke, daß es Pflicht eines jeden ist, zum Schutze der schwer bedrohten gemeinsamen Interessen Mann für Mann in den Hansa-Bund einzutreten.

Nach den inzwischen einstimmig angenommenen Satzungen beträgt der Jahresbeitrag für den Hansa-Bund:

1. für Inhaber, Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder oder Geschäftsführer von gewerblichen, kaufmännischen oder industriellen Unternehmungen, sowie für Personen, welche diese Eigenschaft früher besessen haben, **mindestens 3 Mark,**
2. für Angestellte derartiger Unternehmungen (Handlungsgehilfen oder Betriebsbeamte) **mindestens 1 Mark,**
3. für solche Personen aller Kreise und Berufe, welche **Freunde** der satzungsgemäßen Bestrebungen des Hansa-Bundes sind, **mindestens 3 Mark.**

Es können somit in der Folge sich zum Beitritt anmelden u. a. auch Schriftsteller, Privatiers, Gelehrte, Rechtsanwälte, Aerzte, Gerichts- und Verwaltungsbeamte, Bürgermeister, Stadtverordnete, Dozenten an Universitäten, technischen und Handels-Hochschulen usw. und von juristischen Personen u. a. Gemeinden, Handels-, Gewerbe- und Handwerkskammern.

Firmen, sowie wirtschaftliche Vereine, Korporationen und Verbände als solche mit Ausnahme der Innungen, können nicht Mitglieder werden.

Die Jahresbeiträge pro 1909 sind an die Bank für Handel und Industrie, Berlin W., Schinkelplatz 1-4, gleichzeitig mit der Beitrittserklärung zugunsten des No. 103 des Hansa-Bundes abzuführen, werden aber auch von allen Depositentassen und Agenturen sowohl der genannten Bank, sowie von sonstigen Bankstellen entgegengenommen, die sich hierzu durch Plakat bereit erklären.

Der Mittelstand findet eine wirkliche Vertretung seiner Interessen nur im Hansabund!

Hansa-Bund für Gewerbe, Handel und Industrie.

Dr. Riesser.

Heinrich Polke

Schneidermeister

Predigerstr. 1

vis-à-vis der Post

Predigerstr. 1.

Neuheiten

für die Herbst- und Winter-Saison in nur allerbesten Stoffen und grosser Auswahl am Lager

Westen

in Seide, Wolle, Pique, hell und gemustert

Wetter-Mäntel

la Qualität la imprägniert

schnellste Lieferung. billigste Preise, sauberste Arbeit.

Billig und Schlecht

wie es im Jahre 1876 im Auslande von den auf der Weltausstellung in Philadelphia ausgestellten deutschen Fabrikaten hieß, war nie das Prinzip der Kösliner Aktien-Bierbrauerei, sondern das, stets nur wirklich gute, einwandfreie Biere von anerkannt vorzüglicher Bekömmlichkeit zu angemessenen Preisen zu liefern.

Ich offeriere:

- ☛ Kösliner Aktien-Lagerbier nach Wiener Art 10 Fl. für Mk. 1,00
- ☛ Kösliner Aktien-Kaiserbräu nach Pilsener Art 10 Fl. für Mk. 1,10
- ☛ Kösliner Aktien-Kronenbräu nach Münch. Art 10 Fl. für Mk. 1,20
- ☛ Kösliner Aktien-Exportbier nach Nürnberg. Art 10 Fl. für Mk. 1,20 frei Haus.

Max Hoffmeister,

Fernsprecher 378.

Bachstraße 4.

N.B. Die Biere sind zu obigen Preisen auch in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Kognak,
französischen und deutschen
Rum - Arrak,
Bunsch, Cherry Brandy,
Kümmel, Pomeranzen,
Milchpunsch, Benediktiner,
Chartreuse, Kirchwasser,
Alter Korn, Whisky,
Alpenkräuter etc.
Russische,
Französische,
Holländische
Deutsche und andere
Liköre,

solange Vorrat reicht, zu billigen Preisen; in 14 Tagen tritt eine Erhöhung infolge der neuen Steuer ein.
Ernst Puttkammer Nachf.

Hyazinthen,
Tulpen, Arokus,
Scilla, Narzissen

usw. in extra starken blühbaren Zwiebeln, sowie
Gläser u. Schalen
hierzu empfehlen
Gebrüder Ladisch,
Samenhandlung.

Alle Sorten
Brennhölzer

in Stöben und beliebigen Längen zerkleinert, offerieren frei Käufers Tür zu billigsten Tagespreisen

Hermann Gerson & Sohn
vorm. Frh. Wille
Kuh- und Brennholzhandl.

Günstiges Angebot.

Da die Steuer vom 1. Oktober für Rum, Arrak, Kognak und sämtliche Liköre in Kraft tritt, gebe ich bis dahin zu den billigsten Preisen ab, um damit mein Lager zu verkleinern.

Otto Schmidt,
Hospitalstraße 8a.



Gritzner

Nähmaschinen
aus der größten deutschen Nähmaschinenfabrik sind die besten.

17 Dieselben sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts.
10 Jahre Garantie.

Gebrauchte Nähmaschinen von 10 Mk. an.

Paul Lange, Mechaniker,

Stolz i. Pom., Mittelstraße 47

Fernsprecher 431.

Grösstes fachmännisches Nähmaschinen-Geschäft am Platze.

Reparaturen aller Systeme schnell, gut und billig.

Erste Schlachtung!

Kleine Gänsefedern

mit allen Dannen

in vorzüglicher Qualität empfiehlt

J. Grünbaum,

Stolz, Mittelstr. 3.

Renomiertes Federgeschäft Ostpommerns.

Bedeutende Vergrößerung
meines Ateliers
für Anfertigung
eleganter Damen-
Toilette.



für Anfertigung
eleganter Damen-
Toilette.

Da
in meinem
Atelier für An-
fertigung erstklassiger
Damen-Toilette nicht mehr
sämtliche Aufträge zur Ausführung
gelangen konnten, sah ich mich genötigt,
neben meiner langjährig bewähr-
ten Direktrice eine zweite Dame ein-
zustellen, die ebenfalls über prima Empfeh-
lungen verfügt und in ersten Wiener Mode-Salons
tätig war. Es wird mir nunmehr möglich sein, alle
Aufträge prompt und sorgfältigst auszuführen
und halte ich meine Ateliers angelegent-
lichst empfohlen. Hochachtungsvoll

Robert Landt.



Karl Zellmann

Buchdruckerei

Stolper
Strasse 40 b

Lauenburg i. P.

Stolper
Strasse 11

Herstellung sämtlicher
Geschäfts- und
Familien-Drucksachen

Anfertigung aller
Drucksachen
für Gilden, Vereine, Innungen,
Gewerkschaften usw.

Moderne Ausführung. :: Schnell, sauber, preiswert.

67

Zum

Wohnungswechsel!

Mein großes Lager in sämtlichen

**Haus-
und Küchen-Geräten**

Glas
Porzellan
Steingut
Eisen
Emaile
Lampen

Paternen
Holzwaren

ist jetzt vollständig sortiert und gebe obige Waren zu denkbar

billigsten Preisen ab

H. Ring,

Fernsprecher 426.

Langesstrasse,

Nur einige Tage!

Nabe 260 Personen!
Eine Schaustellung, wert, weitenweit zu wandern!

Grosser Marstall edelster preisgekrönter Rassepferde.
Afrikanische Löwen und andere dressierte exotische Tiere.

Eine weiße Stadt von Riesenzeiten,
mit dem Hauptzuschauerzelt für 3500 Besucher.

Stolp, Städtischer Platz, Hospitalstrasse.

Der große

Zirkus May aus
Dresden

Grösste, schönste u. berühm-
teste Wanderschau Europas
trifft hier ein, um eine
kurze Reihe

**wunderbarer
Vorstellungen**

in meisterhafter, unüber-
troffener Pferde-Dressur,
Reitkunst, Raubtier-Dressur,
mit den besten Künstlern
des Erdballs zu geben.

Jedes Programm dieser Riesenschau umfasst 20 der besten
Repertoire-Nummern, also doppelt so viel, wie jeder andere Zirkus bietet.

Preise der Plätze: Logensitz num. 3 M., Stuhlsitz num. 2 M., Sperrsitz num.
1,50 M., 1. Platz 1 M., 2. Platz 60 Pf., Stehplatz 40 Pf.
Vorverkauf im Zigaretengeschäft des Herrn **Paul Grimm**, Markt 16.

Eröffnung: Sonnabend, den 2. Oktober, abends 8 1/4 Uhr.

Sonntag, den 3. Oktober, vorm. von 10--12 Uhr: Öffentliche Probe
gegen Eintrittsgeld von 20 Pf. für Erwachsene und 10 Pf. für Kinder.

Nachmittags 4 Uhr: **Kinder- und Familienvorstellung.** — Abends 8 1/4 Uhr:
Parforce-Vorstellung. — Wiederholung des großen Eröffnungsprogramms.

Montag, den 4. Okt., abends 8 1/4 Uhr: High life evening.

**Gala-Kostüme, Gala-uniformen, Gala-Geschichte, Gala-Programm,
Gala-Abend.**

Die Nachmittags-Vorstellungen werden genau so reichhaltig und exakt ausgeführt wie
die Abend-Vorstellungen.

Nur einige Tage!

Wilhelm Schütze **Tab. Alfred Wern.**

Destillation, Restauration, Schmiedestraße 7,
empfiehlt seine neu renovierten und beheizten Räume
nebst guter Ausstattung. Gut gepflegte Biere, Weine,
ff. Liköre etc. zu billigsten Preisen. Konzession bis 12 Uhr.
— Sonntag geöffnet. —

1 Speisespind
mit Glaseschalen
zu kaufen gesucht.

Ed. Steuer, Münchstr. 4-5.

Frische

Eandeler

a Stiege 1,20 M. bei
Stt. Dilla. (226)

Vogel-Sand

staubfrei und körnig, für
Vogelkäfige
bestens zu empfehlen, sowie

Vogel-Futter

in größter Auswahl, tadellos
gereinigt, liefern billigst (180)

Gebrüder Ladisch,
Samenhandlung.

Rotwein

(Medoc)

— guter Tischwein —
1/1 Fl. 90 Pfg. exkl. St.,
vorzögl.

Mosel (Cochemer)

per 1/1 Fl. 90 Pfg. exkl. St.,

Salmos

1/1 Fl. 70 Pfg. exkl. St.,

Medizinal-Ungarwein,
Portwein, Sherry,
Madeira, Rum, Arrak,
Kognak, div. Liköre etc.

25 offeriert billigst

Walter Pelz,

Mittelstraße 7.

Haare

kauft stets

E. Ringst, Schmiedestr. 4.

Warme

Bäder

a 90 Pfg., 1/2 Dutzend 3 Mk.

täglich zu haben

Victoriabad.

An

das Kaiserliche Postamt
in

Unterzeichner bestellt hiermit für das 4. Quartal die

Stolper Neueste Nachrichten,

General-Anzeiger für Ostpommern,

frei Haus zum Preise von 1,35 Mk. exkl. Postgebühr.

Name, Stand und genaue Wohnungsangabe:

Unterzeichner bestellt hiermit für das 4. Quar-
tal 1909 die

Stolper Neueste Nachrichten,

General-Anzeiger für Ostpommern,

frei Haus zu Mk. 1,35

als Abholer " " 1,10

(Nicht gewünschtes bitte zu durchstreichen.)

Name, Stand und genaue Wohnungsangabe:

Stolper Neueste Nachrichten.

2. Beiblatt zu Nr. 5.

Donnerstag, 30. September 1909.

Von Cooks Nordpolfahrt.

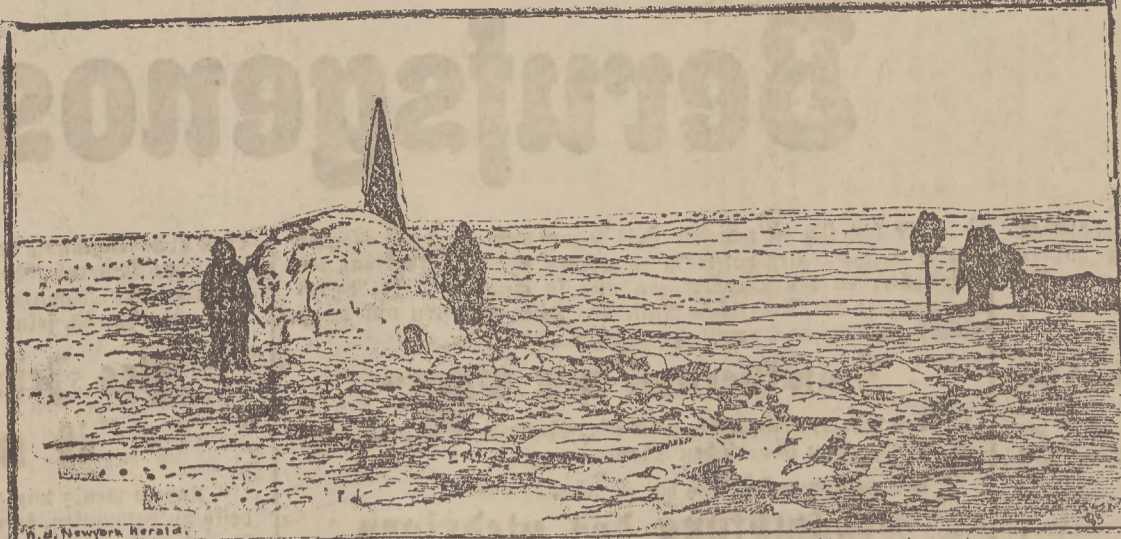
Allmählich sichern immer mehr Nachrichten durch, welche die Entdeckung des Pols zu begründen scheinen. So sind wir heute in der Lage, unsern Lesern ein Bild zu reproduzieren, welches Cook am Tage der Entdeckung des Nordpols aufgenommen hat. Er hat auf der Polhöhe aus Schnee- und Eistüchen einen Hügel errichtet, und in diesem die amerikanische Fahne befestigt. Zu beiden Seiten des Hügels sieht man die letzten beiden treuen Gefährten Cooks, die Eskimos, welche er jetzt als Kronzeugen von Grönland nach New-York bringen läßt. Der Blick fällt nur auf eine Eiswüste, und wenn man behaupten würde, daß dieses Bild irgendwo in der Nähe von Spitzbergen aufgenommen wäre, so würde auch wahrscheinlich der Gegenbeweis nicht aufgebracht werden können. Etwas für den Nordpol charakteristisches hastet dem Bilde durchaus nicht an.

Das zweite Bild führt uns in die südlichen Regionen. Noch sind die Forscher an Bord des „John Bradley“ und sind beschäftigt, durch Jagd und Fischerei die Eskimos mit Lebensmitteln und Fellen zu Bekleidungsstücken zu versehen, damit diese ihrerseits der Nordpolerpedition bereitwillig ihre Hilfe bieten. Die Genossen Cooks haben gerade einen mächtigen Walross erlegt, dessen Fleisch sowohl den Eskimos sowie hauptsächlich den Hunden zur Nahrung dient. Der Tran speist außerdem die Lampen. Böse Menschen könnten beim Betrachten des Walrosses fast auf eine Ähnlichkeit mit Peary kommen. Jedenfalls wird das arme Walross sich kaum der Ehre bewusst sein, eine Ähnlichkeit mit dem großen Forscher zu haben.

Ein Zeuge Cooks.

Ein Korrespondent des „New York Herald“, der an Bord der Yacht „Jeannie“ mit dem Sportsmann Henry Whitney zusammen war, dem Cook nach der Rückkehr von seiner Nordpolerpedition seine Instrumente und die Resultate seiner Messungen und Berechnungen übergeben hat, schickt seinem Blatte aus Dracona (Indiana Harbaur auf Labrador) folgendes durch drahtlose Telegraphie nach Kap Rah auf Neufundland übermittelte Telegramm:

„Ich hörte gestern von Dr. Greenfeld zum ersten Male von der Kontroverse zwischen Cook und Peary. Ich sende Ihnen daher folgende mir von Whitney gemachte Mitteilungen über seine Begegnung mit Dr. Cook auf dem Eise, als der Letztere von der Expedition zurückkehrte, auf der er den Nordpol gefunden zu haben erklärt. Whitney war der erste weiße Mann, den Dr. Cook in fast 15 Monaten wieder getroffen hatte, und die erste Person außer den beiden jungen Eskimos, die er in dieser Zeit überhaupt zu Gesicht bekommen hatte. Whitney erklärt, daß er persönlich keinen Zweifel hege, daß Cook den Nordpol erreicht habe. „Ich bin niemals mit Dr. Cook zusammengetroffen“, führt er weiter aus, „das erste Mal habe ich ihn am 7. April gesehen. Ich glaube, dies war das Datum unserer Begegnung, obwohl meine Kalenderrechnung auf meinen Schlitten- und Jagdausflügen etwas durcheinander geriet. Ich traf ihn ungefähr 8 Meilen von Annootok, seiner Nahrungsmittelstation mit den Eskimos zusammen auf dem Eise. Cook und seine Eskimos hatten ein paar Meilen weit ihre Schlitten auf dem Eise zurückgelassen. Sie waren in schwacher Körperverfassung, der eine der Eskimos war sogar vom Genuße alten Salzfleisches bei Kap Sabine krank geworden. Cook war überrascht, einen Weißen zu sehen und fragte mich, wer ich wäre und was ich täte. Wir gelangten dann nach Annootok und schließlich nach Etah. Unterwegs erzählte er mir, daß er den Pol gefunden habe,



Zur Entdeckung des Nordpols. Dr. Cooks photographische Aufnahme des Nordpols.

daß er sich zwei Tage dort aufgehalten habe, daß er auf dem Eise nach Süden abgetrieben worden sei und schließlich, daß er sich gezwungen gesehen habe, sein Winterquartier auf der North Devon Insel im Johnshunde aufzuschlagen.

Er zeigte mir Karten und Skizzen der Gegenden, in denen er gewesen war, und erzählte mir mit Einzelheiten seine Erfahrungen und die Resultate seiner Forschungen, so auch, daß er ein neues Land entdeckt habe, das er Bradley-Land genannt habe. Als Cook auf seiner Heimreise sich dann von mir trennte, um nach Upernivik in Südgrönland zu gehen, vertraute er mir seinen Sextanten und den künstlichen Horizontsücher an, da ich ihm mitgeteilt hatte, daß mich bestimmt, demnächst ein Schiff aufsuchen würde. Er hat mich ferner, Kommandeur Peary zu berichten, daß er die früher von diesem erreichten Punkte überholt habe, Peary aber nichts davon zu erzählen, daß er, Cook, den Nordpol entdeckt habe. Dies versprach ich auch, und ich erwähnte insofern weder Peary gegenüber noch zu jemandem anders an Bord der „Roosevelt“, was mir Cook über seinen Erfolg berichtet hatte. Da ich fürchtete, daß das

von mir erwartete Schiff nicht eintreffen könnte, entschloß ich mich, mit Peary zusammen nach der Heimat zurückzukehren. Ich packte den Sextanten und die anderen Instrumente Dr. Cooks ein, und auch die Karten, die er mir mit dem Hinweis auf ihren hohen Wert in Gewahrsam gegeben hatte; Kommandeur Peary bedeutete mir aber in sehr emphatischer Weise, daß ich an Bord seines Schiffes nichts nehmen dürfe, was Dr. Cook gehöre. Er erklärte, er wolle darüber sich nicht weiter auslassen, sondern meinem Ehrenwort vertrauen, daß ich nicht derartiges mitnehme. Ich sah mich deshalb gezwungen, daß mir in Gewahrsam Gegebene nicht einzupacken, die Instrumente und Kartenskizzen sowie eine Kiste, deren Inhalt ich nicht kannte, in eine größere Kiste einzupacken und diese auf einem Felsen bei Etah zurückzulassen, wo sie sich jetzt noch befinden muß. Niemand an Bord der „Roosevelt“ sah die Instrumente Dr. Cooks; niemand weiß auch, was für Instrumente es waren.

Auf seiner Heimreise hatte mir Cook einen Schlitten gegeben, den er auf seiner Expedition



Jagdbeute am Bord d. Cookschen Polarschiffes. John R. Bradley

gebraucht hatte, und er erklärte mir, daß er mit diesem Schlitten den größten Fahrterford gemacht habe. An einigen Stellen war das Holz des Schlittens weggeschnitten, und Cook hatte mir erzählt, daß das weggeschnittene Holz zu Pfeilen verwandt worden sei. Auch diesen Schlitten durfte ich auf Pearys Anordnung nicht an Bord der „Roosevelt“ nehmen, und ich ließ ihn deshalb den beiden Eskimos zurück, die Cook begleitet hatten. Was diese Peary erzählt haben, weiß ich nicht. Cook war den beiden Eskimos sehr zugetan, denn er hatte mir wiederholt erklärt, daß er nie genug für sie tun könne, und daß sie ihm mehr als einmal das Leben gerettet hätten. Ich habe sie einmal auf eine lange Moschusochsenjagd mitgenommen und ich weiß daher, daß es kräftige und ausdauernde junge Leute sind. Nachdem sie von Peary ausgefragt worden waren, erzählten sie mir, daß sie von den Karten, die Peary ihnen gezeigt hatte, nichts verstanden. Cook hatte mir gesagt, daß er die Eskimos angewiesen hatte, die, wie er wußte, an Bord der „Roosevelt“ ausgefragt werden würden, nichts davon zu erzählen, wo sie gewesen wären.

Ob die Eskimos das getan haben, darüber habe ich nichts erfahren können. Ich zählte sowohl Peary wie Cook zu meinen Freunden. Peary hatte mir Gefälligkeiten erwiesen und ist bei verschiedenen Gelegenheiten sehr entgegengekommen. Ich habe keinen Zweifel, daß Cook den Nordpol entdeckt hat, und daß er wirklich die Beschwerden durchgemacht hat, von denen er mir erzählt hat, daß er sie überstanden habe, während der langen Zeit, wo er von seiner Proviantstation entfernt war. Ich glaube es bestreuen, weil ich es nicht nur von ihm hörte, sondern auch von seinen Eskimos erfuhr, deren Sprache ich genau verstehe. Cook erzählte mir, daß die Beschaffenheit des Eises, über das er gereist sei, hervorragend gewesen sei, und daß er nicht daran zweifle, daß auch Peary den Nordpol erreichen würde.

Pearys Antwort.

P. V. New York, 28. September. Whitney's Mitteilung, daß Peary ihm die Erlaubnis versagt habe, irgend welche Wertsachen Dr. Cooks einschließlich der amerikanischen Flagge an Bord der „Roosevelt“ zu nehmen, hat hier das größte Aufsehen erregt. Peary hat diese Tatsache bisher auch in seinen zahlreichen der Öffentlichkeit zugänglich gemachten Interviews nicht erwähnt, und daher war man über Whitney's Mitteilung wie vom Schlag getroffen, weil man bestimmt angenommen hatte, daß Whitney Cooks Instrumente nach Amerika mitbringen würde. — Peary bestätigte in seinem augenblicklichen Aufenthaltsort Portsmouth in Maine einem Interviewer gegenüber die Mitteilung Whitney's, daß er diesem untersagt habe, irgend welche Gegenstände Dr. Cooks einschließlich seiner Instrumente an Bord der „Roosevelt“ zu bringen. „Ich riet Whitney, diese Gegenstände in Etah zu verstecken und zurückzulassen“, erklärte Peary. Ich sagte auch den Eskimos, daß sie dieses Versteck unangerührt lassen sollen, und daß sie den von Cook gebrauchten Schlitten nicht zerstören sollten. Später hörte ich, daß es sich um die Instrumente handele, die Cook auf seiner Schlittenexpedition verwendet hatte. Ich schenkte diesen Mitteilungen aber keinen Glauben, da ich es nicht begreifen konnte, wie ein Mann derartige Instrumente aus der Hand geben und einem Fremden anvertrauen könne. Einem Telegramm aus Portsmouth in Maine zufolge, will sich Peary mit seiner Frau nach Bar Harbor begeben, um dem Präsidenten des Peary Arctic Clubs, General Hubbard, Mitteilungen in Bezug auf Cook zu machen. Peary hat erklärt, daß er darauf bestehe, erst dann nach New-York zu gehen, wenn die schwebende Streitfrage beigelegt sei.

! Möbeltransporte !

Expeditionen aller Art

übernimmt unter günstigen Bedingungen

Emil Cews

Stolz i. Pom.

Stephanplatz 7.

Telephon 65.



Staatliche größere Posten

prima Gänse

preiswert zum Verkauf, auch sind täglich

Futterschweine

zu haben.

Otto Groth, Schlauerstr. 25.

Wir kaufen

Roggen

Stolper Breiherrenfabrik und Kornbrantweinbrennerei G. m. b. H.

Wer

eine Hypothek zu vergeben hat,

Wer

eine Hypothek sucht

der wende sich an die Geschäftsstelle des

Hausbesitzer - Vereins E. V.,

Amtsstraße 1.

— Vermittlung für Geldgeber kostenlos. —

Pommersche Bauern!

Berufsgenossen!

In erster politischer Zeit wenden wir Unterzeichneten, deutsche Bauern, uns an unsere Berufsgenossen im ganzen Deutschen Reiche mit der dringenden Aufforderung zum Zusammenschluß zu einem großen

„Deutschen Bauernbund“.

In einer Zeit, wo alle Berufe sich organisieren und auf jede nur denkbare Weise bemüht sind, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern, da darf auch der deutsche Bauer nicht länger scheitern im Hintergrunde bleiben, da muß auch er endlich mit Energie und Nachdruck seine Forderungen vertreten.

Man wird uns fragen, weshalb wir nicht Anschluß suchen bei den bereits vorhandenen Wirtschaftsorganisationen? Die Gründe hierfür sind folgende:

1. Die bereits bestehenden Bauernvereine und Bauernbünde tragen teils eine, nur provinziellen, teils einen parteipolitischen und konfessionellen Charakter.

2. Der Bund der Landwirte, der sich über das ganze Reich erstreckt, ist mit der Zeit Wege gegangen, auf denen wir ihm nicht folgen können. Der Bund der Landwirte, dessen eigentliche Führer reaktionär-konservative Großgrundbesitzer sind, vertritt, je länger je mehr, in vieler Hinsicht einseitig die Interessen des Großgrundbesitzes auch dann, wenn dadurch die bäuerlichen Interessen empfindlich geschädigt werden, und sucht dafür die

deutschen Bauern als Vorspann zu benutzen.

Demgegenüber geben wir in folgenden Umrissen das

Programm des „Deutschen Bauernbundes“:

1. **Energische Vertretung der bäuerlichen Interessen** in den Parlamenten und in den kommunalen Körperschaften auf nationaler Grundlage unter dem Wahlspruch: „Unter allen Umständen Kräftigung des Reichsgedankens“ und mit dem Grundsatz: „Das Vaterland über der Partei“.

2. **Denkbar energischste Betätigung bei den Wahlen** zu diesen Körperschaften, damit Männer gewählt werden, die gewillt sind, gesunde Wirtschaftsa- und Bauernpolitik zu treiben.

3. **Festhalten an unserer bewährten Schutzpolitik**, entsprechend den Verhältnissen der internationalen Konkurrenz.

4. **Ausbau und Verbesserung des Wahlrechts** für die Landtage der Einzelstaaten, entsprechend den Interessen des ländlichen Mittelstandes.

5. **In Steuerfragen gleichmäßige und gerechte Verteilung der Lasten** unter Vermeidung der besonderen Belastung einzelner Stände, insbesondere des Bauernstandes.

6. **Gründliche Reformierung der Kreisordnungen** usw., besonders in den östlichen Provinzen, dahingehend, daß auch dem Bauernstande und dem Mittelstande eine angemessene Vertretung in den Kreistagen, Provinziallandtagen, Landwirtschaftskammern und so weiter gewährt wird.

7. **Wahrnehmung der Verkehrsinteressen** bei Anlage neuer Eisenbahnen, Kleinbahnen, Landstraßen, Kanäle usw., damit derartige Anlagen nicht zugunsten Einzelner gemacht werden.

8. **Förderung der Bildung** nach jeder Richtung hin, damit auch die Kinder der deutschen Bauern gerüstet dassehen für den Kampf um das Dasein. Zu diesem Zwecke wird gefordert: Einrichtung von Fortbildungskursen und -schulen, von besseren Fachschulen, Haushaltungsschulen und dergleichen unter Zuhilfenahme staatlicher Mittel. Besonders ist dabei Fürsorge zu tragen, daß das Verständnis für

Deshalb:

Er hat sich in neuester Zeit sogar nicht geschämt, offiziell beim Reichskanzler vorstellig zu werden für die Erhaltung der Restgüter in den Ostprovinzen und so eine Maßregel befürwortet, die die bäuerlichen Ansiedler, seine treuesten und langjährigen Anhänger ernstlich schädigen und die

Glawifizierung des Ostens

fördern würde, obwohl die weit überwiegende Mehrzahl seiner Mitglieder dem bäuerlichen Stande angehört.

Ebenso bauernfeindlich hat er gehandelt durch

Bekämpfung des niedrigen Preises auf Futtergerste,

eines Futtermittels, das auf jedem Bauernhofe in erheblichen Mengen zugekauft werden muß.

Wir empfinden es auch als eine

Beleidigung des bäuerlichen Standes,

wenn immer und immer wieder die künstliche Erhaltung des Großgrundbesitzes vom Bund der Landwirte damit begründet wird, der Bauernstand brauche Führer, er könne seine Inter-

essen nicht selbständig vertreten. Die gewaltigen Leistungen des deutschen Bauernstandes auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens legen Zeugnis dafür ab, daß der deutsche Bauernstand reif geworden ist, seine Geschicke selbst in die Hand zu nehmen.

Das Zeitalter der Hörigkeit ist endgültig vorbei.

Und so wenig wir geneigt sind, mutwillig den Großgrundbesitz zu bekämpfen, so muß der Bauernstand alle Versuche von Bevormundung und Einmischung in seine Verhältnisse sich verbitten.

Wir machen aber auch dem Bunde der Landwirte den Vorwurf

einseitiger Parteipolitik,

Es widerspricht den Grundsätzen der parteipolitischen Neutralität, die jede reine Berufsorganisation zu vertreten hat, wenn der Bund sich ausschließlich in den Dienst der deutsch-konservativen Partei zu stellen versucht. Dieser einseitige Parteistandpunkt hat dazu geführt, daß häufig nationale, auch wirtschaftspolitisch dem Bunde sehr nahestehende Kandidaten bäuerlichen Standes vom Bunde scharf bekämpft werden, wenn sie sich nicht auf jede Bundesforderung einschwürren.

politische und staatliche Einrichtungen nach Möglichkeit gefördert wird.

9. **Förderung der inneren Kolonisationszwecke** Vermehrung der bäuerlichen Familienwirtschaften. Kampf gegen das Restgütersystem, Einschränkung der Fideikomisse und Aufteilung solcher Latifundien, besonders in der Ostmark, die von ihren Besitzern nicht persönlich verwaltet werden, deren Inhaber vielmehr ihren Aufenthalt gewohnheitsmäßig im Auslande nehmen.

10. **Verbesserung der Arbeiterverhältnisse** auf dem Lande durch Schaffung und Vermehrung eines grundbesitzenden Arbeiterstandes. Die Landwirtschaft wird erst dann zu gesunden Arbeiterverhältnissen kommen, wenn dem fleißigen und sparsamen Arbeiter Entwicklungsmöglichkeiten geboten werden.

11. **Tatkräftige Mitwirkung an allen wichtigen schwebenden Agrarproblemen**, z. B. Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes usw.

12. **Förderung der praktischen Landwirtschaft**, besonders auch in technischer Beziehung.

Zur Durchführung dieses Programms wird der „Deutsche Bauernbund“ eine energische Tätigkeit bei allen kommunalen und allgemeinen politischen Wahlen entfalten. Er wird es sich angelegen sein lassen, durch Presse und Versammlungen die Öffentlichkeit über die Berechtigung der bäuerlichen Forderungen aufzuklären.

Der „Deutsche Bauernbund“ wird sich bemühen, Fühlung zu suchen mit dem ebenfalls schwer um seine Existenz ringenden

Mittelstande, dem Handwerk, Detailistenstande, der staatlichen und privaten Beamtenerschaft usw.

Er betrachtet Industrie und Handel nicht als seine Gegner, ist sich vielmehr der Bedeutung der übrigen Berufsstände für die

Allgemeinheit sehr wohl bewußt. Auch ihnen wünscht er die geistliche Entwicklung, die er für sich selbst beansprucht. Der „Deutsche Bauernbund“ will

niemals einseitig und rücksichtslos

handeln, er erwartet aber auch, daß die übrigen Berufsstände den Forderungen der Bauernbevölkerung mit dem gleichen Wohlwollen gegenüber treten.

Er lehnt es nochmals ausdrücklich ab, sich zum Vorspann benutzen zu lassen für einseitige, die Gesamtheit und auch den Bauernstand schädigende Forderungen der Großgrundbesitzer. Ebenso entschieden aber wird er da, wo die Interessen der gesamten Landbevölkerung in Frage kommen, sie zu wahren wissen in der Ueberzeugung, daß kein Staatswesen auf die Dauer bestehen kann ohne den Unterbau einer zahlreichen und gesunden Landbevölkerung.

Auch der deutsche Bauer will heutigen Tages seinen Platz an der Sonne haben. Er selbst will mitwirken an der Gestaltung der Dinge in seinem Vaterlande als

freier Mann auf freier Scholle.

Auf Grundlage dieses Programms und der Satzungen haben wir uns am heutigen Tage konstituiert als „Deutscher Bauernbund“.

Wir wenden uns jetzt an unsere Berufskollegen im ganzen Deutschen Reich, wir appellieren an ihr Solidaritätsgefühl, an ihr Bauerntum, an den Geist freiheitlichen Denkens, den das deutsche Bauerntum auch unter dem schwersten Drucke in seiner Gesamtheit sich Gott sei Dank noch bewahrt hat und rufen ihnen zu:

„Kommt zu uns, deutsche Bauern! Aus Nord und Süd — aus Ost und West! Nur dann werden wir den schweren Kampf aufnehmen können, der uns bevorsteht, den Kampf um unsere Existenz, um unsere materiellen, aber auch den Kampf um unsere geistigen Güter.“

Frisch auf in den Kampf!

Schließen wir die Reihen! Geeint werden wir unbefieglbar sein!

Gutsbesitzer, Mitglied des Reichstages, Friedrich Wilhelm Wachhorst de Wente, Groß-Mimmelage bei Badbergen, Provinz Hannover. Gutsbesitzer, Mitglied des Abgeordnetenhauses, Hermann Wamhoff, Schledehausen bei Osabrück, Provinz Hannover. Gutsbesitzer, Mitglied des Reichstages, Richard Löschner, Neuhoft bei Britzwall, Prov. Brandenburg. Landwirt Friedrich Harte, Neu-Tecklenburg, Kr. Wittkowo, Prov. Posen.

Landwirt Hermann Becker, Mandiko, Ost-Prignitz, Provinz Brandenburg. Landwirt Anton Borgmann, Königlich Neuendorf, Prov. Posen. Landwirt Hermann Wurgdorf, Buchholz, Kreis Harburg, Prov. Hannover. Gutsbesitzer Carl Dehne, Ifernhausen, Prov. Hannover. Landwirt und Mühlenbesitzer Lorenz Doernhöfer, Bezmühle bei Wahrenth, Oberfranken. Gutsbesitzer Wilhelm Duschke, Ifernhausen, Prov. Hannover. Gutsbesitzer u. Mitgl. des Reichstages Andreas Fehlhauer, Neuenhofe bei Neuhaldensleben, Prov. Sachsen. Gutsbesitzer

Dietrich Harms, Heiligenloh, Kreis Syle, Prov. Hannover. Gutsbesitzer Heinrich Heßermann, Petershagen bei Minden, Prov. Westfalen. Gutsbesitzer, Mitglied des Reichstages, Dr. jur. Johannes Hoppe, Campe bei Stade, Prov. Hannover. Gutsbesitzer Vilmer Hüchtling, Brinkum, Kreis Syle, Prov. Hann. Gutsbesitzer J. Hüden, Agstedt bei Lübberstedt, Prov. Hann. Landwirt Friedrich Kramppe, Prust, Kr. Schwes, Prov. Westpreußen. Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher Kerkhof, Harpenfeld bei Bad Eissen, Prov. Hannover. Gutsbesitzer Paul Kiel, Hammerberg, Provinz Hannover. Landwirt Wilhelm Linkfiel, Alswede, Prov. Posen. Gutsbesitzer Heinrich Lindemann, Neuharmbüchen, Prov. Hannover. Gutsbesitzer S. Lührmann, Ahrup bei Schledehausen, Prov. Hannover. Gutsbesitzer Casper Mahstedt, Lesum, Provinz Hannover. Rittergutsbesitzer Ehler Meyer, Goba a. d. Weser, Provinz Hannover. Landwirt Berthold Moritz, Wilhelmsau, Prov. Westpreußen. Landwirt Hermann Müller, Raschleben, Kreis

Strelnow, Prov. Posen. Landwirt und Gastwirt Hermann Rewie, Osterbitz, Kreis Briesen, Prov. Westpreußen. Landwirt Heinrich Reineke, Schleen, Prov. Posen. Oekonom Viktor Reinhard, Neuhof, Rheinprov. Anbauer Johann Schlichter, Klentendorf, Kreis Bremerörde, Prov. Hannover. Landwirt Otto Schulte, Osterbitz, Kreis Briesen, Provinz Westpreußen. Landwirt Hermann Staffehl, Biesen bei Wittstock, Prov. Brandenburg. Gutsbesitzer Lüder Stahmer, Grohn, Kreis Blumenthal, Prov. Hann. Landwirt A. Straßburger, Gollub, Prov. Westpreußen. Gutsbesitzer Teschermacher, Wahlburg bei Benne, Prov. Hannover. Gutsbesitzer Hermann Unbefunde, Batum bei Welle. Landesökonomierat Upmeyer, Borgholzhausen, Prov. Westfalen. Gutsbesitzer Gustav Wachhorst, Krenslage, Kreis Bersenbrück, Prov. Hann. Gutsbesitzer Gustav Wierper, Bierup, Provinz Hannover. Gutsbesitzer Gerhard Wrodlage, Wehs bei Badbergen, Prov. Hannover.

Extrablatt... Großes Brandungslid in London...
Damen auf einem Balle verbrannt!"

Dazwischen rief eine andere Stimme: „Extrablatt Extrablatt!... Feuer auf einem Londoner Balle...
Dreißig Damen der vornehmen Welt umgekommen...
Er war wie vom Schreck gelähmt. Plötzlich fuhr er auf und stürzte auf die Straße, um ein Extrablatt zu kaufen.“

Ahl Da stand es mit fetten Lettern: „Brandungslid auf dem Balle der Frau Elise Baring...“ Er stöhnte laut. Das war ja der Ball, den sie besuchen wollte! Die Buchstaben tanzten vor seinen Augen umher, er konnte nicht weiter lesen.

Revill wankte die Treppen hinauf und fing an, wie von selbst seine Reisetasche zu packen. Darauf sah er im Kursbuch nach. Entsetzlich: er war gezwungen, bis zum folgenden Tage zu warten! Der Zug ging erst am nächsten Morgen um sieben Uhr. Und die Zeitungen mit ihren heiseren Stimmen führten fort, die unheimliche Neuigkeit auszurufen.

Er begann auf dem langen Gang auf- und abzugehen. Das Gongzeichen zum Essen ertönte; er hörte es aber nicht. Er ging immer hin und her.

Eine Tür wurde geöffnet, und er hörte eine Frau lachen — ein schönes, sonnenklares Lachen, das ihn an Nora erinnerte. Weshalb war er nicht mit ihr auf den Ball gegangen? Vielleicht hätte er sie retten können...

Er zog sich schnell zurück, als ein Dienstmädchen aus dem Zimmer trat.

„Bleib' nicht zu lange fort, Vittorine,“ sagte eine Stimme aus dem Innern des Zimmers.

Auf einem Sofa im Halbdunkel lag eine Dame in einem schmiegsamen Abendkleide, das so reich mit Spitzen und Stickereien besetzt war, daß man ihren kleinen blondlockigen Kopf kaum sehen konnte.

Er stand bereits auf der Schwelle.

„Sie scheinen sich zu irren, mein Herr. Dies ist ein Privatzimmer.“

„Nora, Nora!“ rief er aus und warf sich vor ihr auf die Kniee.

„Du verdirbst ja mein Kleid,“ sagte sie mit einem schwachen Versuch, ernst zu scheinen. Dann brach sie in ein munteres Lachen aus. Es klang wundervoll, entzückend, besauernd.

„Du hast dich also doch nach mir gesehnt,“ sagte sie triumphierend, während sie die Arme um seinen Hals schlang und flüsterte:

„Ich ging nicht auf den Ball, sondern kam hierher, um dich zu überraschen!“

Sie richtete sich auf; ihre Augen leuchteten vor Freude. Noch hatte sie nichts von dem Unglück gehört, dem sie entgangen war.

„Ahl, möchte der Regen doch nachlassen,“ stöhnte sie. „Erst fragte ich den Kellner, dann den Portier und schließlich den Wirt, und alle antworteten sie: „Sehen, gnädige Frau, wenn der Wind aus...““

Revill küßte die Fortsetzung von ihren Lippen weg.

Ein leiser Wink.

Ein bekannter Staatsmann erzählte in einer Gesellschaft eine hübsche Trinkgelbgeschichte.

„Ich habe einen Freund,“ sagte er, „der mir schon seit Jahren während der Schutzzeit immer zu Anfang des Monats einen herrlichen Fisch schickt, weil er meine große Vorliebe dafür kennt. Der Bote ist immer derselbe alte Fischer, dem ich stets den Salm selbst abnehme, worauf ich den Mann dann mit einem reichlich bemessenen Trinkgelb entlasse.“

Eines Tages nun war ich sehr beschäftigt, und als der Alte den Fisch brachte, dankte ich ihm nur eilig, vergaß aber das Trinkgelb und vertiefte mich sofort wieder in meine Arbeit.

Der Mann blieb einen Augenblick starr an der Tür stehen, dann räusperte er sich vernehmlich und sprach: „Danz, wollen Sie nicht so gut sein und mir's schriftlich geben, daß ich kein Trinkgelb gekriegt habe? Keine Alte denkt sonst, ich hätte es in Schnaps angelegt.“

Heiße Liebe.

Ich liebe dich des Morgens!
Sobald die Sonn' im Osten steigt,
Ich liebe dich des Abends noch,
Wenn sie im Westen abwärts neigt,
Ich liebe dich in dunkler Nacht,
Ich liebe dich am hellen Tag,
Beim Lerchenrücken lieb ich dich
Und auch beim Bachtafenschlag;
Ich lieb' im Frühling dich und Herbst,
Doch Sommer- und zur Winterzeit,
Ich lieb' dich, wenn der Himmel blaut,
Wenn's regnet, stürmt und friert und schneit.
Ich lieb' dich, wenn du schläfst und träumst,
Ich lieb' dich, wenn du linnst und wachst,
Ich lieb' dich, wenn du Tränen weinst,
Ich lieb' dich, wenn du fröhlich lachst;
Ich lieb' dich, wenn du zärtlich bist,
Ich lieb' dich, wenn du mit mir schmollst,
Ich lieb' dich, wenn du ernst erdreißelst,
Ich lieb' dich, wenn du wunter tollst;
Ich lieb' dich, wenn du schwachhaft bist,
Ich lieb' dich, wenn du schüchtern schweigsam bist,
Ich lieb' dich, wenn du gehst zu Fuß
Und wenn du hoch zu Rosse steigst;
Ich lieb' dich wie der Jäger liebt
Den hohen Hirsch, das hüch'ge Reh,
Ich lieb' dich, wie der Schiffer liebt
Das weite Meer, die blaue See,
Ich lieb' dich, wie der Bauer liebt
Im Stall die allerschönste Kuh,
Ich lieb' dich, — ja, ich lieb' dich — oh —
Ich lieb' dich immer.
M. D. Dalberg.



Gestern und Heute.

Viktor Hugos ungewöhnliches Maß von „Eigensiebe“
seht folgende als wahr verbürgte Anekdote ins hellste Licht. Es war bei dem Reichsbegängnis eines seiner Söhne. Der Trauerzug kam an einem Boulevard in Paris vorüber, auf dem sich gerade ein lebhaftes Jahrmarktstreiben entfaltete. Als man an einer Menagerie anlangte, wollte der Zufall, daß die Löwen, die vorher kräftig gebrüllt hatten, von dieser Lungenübung genug zu haben schienen und genau in dem Augenblick aufhörten, als der trauernde Dichter an ihnen vorüberzog. Da trat Belleport, selbst ein Dichter und glühender Bewunderer Hugos, an den Meister heran und sagte: „Die Löwen haben Sie erkannt! Sie haben aufgehört zu brüllen.“ Der Dichter erwiderte nur mit einem Reigen des Kopfes. Aber nach der Beerdigung kam er zu Belleport und sagte leise zu ihm: „Was Sie mir eben gesagt haben, ist sehr gut; Sie könnten daraus etwas machen.“ Und Belleport machte daraus ein Sonett. :

Humor.

Ah so! Schwarz: „Ich sehe, Roth hat ein Automobil.“
Braun: „Ja, sehr reicher Onkel hat es ihm geschenkt.“
Schwarz: „So? Er hat mir doch gesagt, er hätte sein ganzes Geld hineingesteckt!“
Braun: „Ja, das stimmt auch, er hat für seine letzten fünf Mark Benzin gekauft.“

Stolper Neueste Nachrichten

≡ Tägliches Unterhaltungsblatt ≡

Druck und Verlag Johannes Weidlich, Stolp i. Pom.

Im Zuge der Not.

Roman von C. Dressel



ollrad Klüven musterte bedrückt das mäßig große Zimmer mit der schadhastigen Zinshauptapete und seinen einfachen Möbeln aus altdunklem Mahagoni. Schwere Stücke, deren schlechte Form, soweit es sich um Sitzgelegenheiten handelte, mit verschossenem braundunklen Sammet bezogen waren. Echte Biedermeier, die als Reuenants jeden modernen Salon geziert hätten.

Dafür hatte Bollrad aber kein Auge. Um Modewechsel kümmerte er sich blutwenig. Selbst in Bekleidungsachen hatte er sich immer auf den Geschmack seines Schneiders, eines der ersten Hamburger Schneiderkünstlers, verlassen, der dann für die gutgewachsene, von jeder Art Sport zu geschmeidiger Kraft entwickelte Figur des jungen Großkaufmannssohnes schicke und zweckmäßige Anzüge baute. Ebenso wenig wie die eigene Wahl war für Bollrad jemals der Preis in Frage gekommen.

Daß sich nun das Kunstgewerbe gegenwärtig darin gefiel, die gute alte Biedermeierzeit zur Grundidee seiner neuesten Schöpfungen zu nehmen, interessierte ihn sehr wenig. Hell, lustig und komfortabel liebte er's um sich her, ohne daß es ihm auf einen besonderen Stil angekommen wäre.

So hatte er's in seinem geräumigen behaglichen Vaterhaus haben können allezeit, bis — vor kurzem. Die Enge, die dunklen schweren Möbel bedrückten ihn wie ein Alp. Sie waren ihm auch völlig fremd. Sie mochten im Zimmer der Mamsell gestanden haben. Ein Gedanke, der sie ihm noch unbehaglicher machte.

„Dazwischen willst du leben, Barbara? Wie kommst du nur darauf?“ redete er endlich das Mädchen an, das, so groß und kräftig es auch gebaut war, dennoch in dem ungefügen Sessel, in dem es mit einer Handarbeit beschäftigt saß, beinahe verschwand, wie auch seine Trauergewandung sich kaum von dem dunklen Sammet löste.

„Anstandsache, Bollrad. Ich finde die Möbel nicht häßlich. Sie genügen und passen in ihrer Einfachheit zu mir. Uebrigens stammen die Sachen von Mutter her. Ständen freilich verstaubt und vergessen auf einer Bodenstube. Gerade deshalb konnt' ich sie mit gutem Gewissen nehmen. Die alten Stücke hätten so gut wie nichts gebracht. Auf alles übrige mochte ich kein Anrecht geltend machen.“

„Deine eigenen Zimmer, Barbara — — —“
„Ich mochte nicht mit dem Geruch darum kämpfen, Bollrad, und ließ ebenso meinen Schmutz mit der

Maße gehen. Da ich lange mündig bin, zwang mich freilich hierzu nichts als ein gewisses Rechts- oder Feingefühl. In den Juwelen lag mir wirklich nicht allzuviel. Für Gesellschaften bin ich selbst in jüngeren Jahren nicht gewesen, nun, und künftig ist es sowieso damit vorbei.“

In ihres Bruders glatte Stirn gruben sich scharfe Linien. Sein Fuß trat hart den Boden. Da legte sie das Nähzeug beiseite, ging an ihn heran und sagte beschwichtigend: „Das muß dich nicht bekümmern, Bollrad. In der Beziehung habe ich wirklich nichts verloren, ich fühle mich ganz wohl in dieser Einschränkung.“

„Ja, du bist immer eine ruhige, bescheidene Seele gewesen.“

Sie sah nachdenklich vor sich hin. „Vielleicht gerade deswegen ohne jeden Einfluß,“ sagte sie dann leise. „Ob's nicht doch anders gekommen wäre, hätte Vater 'ne lustige quicke Deern zur Tochter gehabt, die ihn das Haus mit klug sinniger Fröhlichkeit erfüllt hätte? Vielleicht, daß er dann sein stilles Haus nicht förmlich gelassen hätte und überhaupt ein seghafterer Mann gewesen wäre. Aber wer kann gegen seine Natur? Es ist mir nicht gegeben, die Leute mit kurzweiligen Worten zu unterhalten. Mutter soll auch von stillem Wesen gewesen sein. Aber Vater hat sie doch liebgehabt. Sie starb ihm zu früh. Das war's wohl.“

Unter ihrer leisen Rede war in Bollrads finstere Stirn eine heiße Scham getreten. „Sei still, Barbe, du hast dir nichts vorzuwerfen. Du nicht. Und wärest du Minerva und Venus in einer Person gewesen, du hättest nichts ändern können. In der Hauptsache haben uns andere gewaltige Kräfte mit umgerissen. Wie Wetterkatastrophen überkamen sie uns. Daß sie allein den Niederbruch verschuldeten, will ich nicht behaupten. Vater war nur zu sehr der große sorglose Herr, der, auf einem Riesenvermögen fußend, das Rechnen verlernte. Na, und ich will mich schon gar nicht reinwaschen. Gott im Himmel, ich Tor, ich siebenmalgehörter Fant, habe ich mich auch nur ein einziges Mal gefragt, ob der Herrgott mich noch zu was anderem erschaffen hätt', als bloß zur Nutrende an seiner schönen Welt, an der ich alle Mühen ihm getrost überließ und mir rein nichts als den Genuß vorbehielt?“

Erst als Vaters Millionen wie ein Sandhauen zusammenpurzelten, im Sturmwind der Krache oerweht wurden, daß wir das leere Nach'ehen hatten, da erst merkt' ich's, ich hätt' was Besseres tun können, als an der Vergendung mitzubehelfen. Sonnenklar ist's, ich hab's oerfehlt, nicht du, Barbara. — Jetzt seh' ich's ein.

wo auch die reuigste Erkenntnis nichts mehr ändern kann."

"Nicht an dem Geschehenen. Was an Fülle und Freude und ebenso an Furchtbarem hinter dir liegt, mußt du vergessen, Volkrad, weil du eine Zukunft hast."

"Brachader, Barbe, was soll ich damit?"

"Lernen, bis die Zeit seiner Bebauung kommt. Volkrad, ein ungeheures Feld liegt da noch in voller Tageslänge vor dir."

"Ohne Sonne."

"Die ist immer da. Auch hinter Gewölk. Hast du's denn nie gesehen, daß jede Wolke einen lichten Saum hat?"

"Einstweilen tappe ich sehr im Finstern, liebe Barbe. Trotzdem, man muß durch. Arbeiten will ich ja, obgleich ich's nie lerne. Arbeiten muß ich, weil ich nicht unter die Hunde gehen will, und weil ich das Leben auch jetzt noch liebhab', wo es ganz und gar nicht plästerlich ist. Daß es aber verflucht hart ist, auf staubiger Landstraße unter bleischwerem Himmel entlang zu kriechen, wenn man bisher lustig auf Fortunus goldener Kugel durch die Welt slog, gib mir zu."

"Das schon. Viel Mitleid habe ich doch nicht mit dir. Wer will denn fliegen? Wir sollen doch fest auf unseren Füßen stehen. Was andere können, mußt du auch, wenn du es auch erst spät lernen wirst."

"Es wird nichts anderes übrigbleiben, Barbe. Deshalb gehe ich nun zunächst nach Stettin."

"Zu Brügge? So nimmt er dich?"

"Um Vaters willen, dem er dermaleinst befreundet war, wie er schreibt. Denk' aber nicht, daß er deswegen den Tagelöhner nun auch gleich mit mächtigem Gehalt anstellt."

"Wie wird er denn. Aber ein Lehrling von sechs- undzwanzig Jahren?" Nun lag in dem Blick, mit dem sie den stattlichen, verwöhnten Bruder ansah, doch ein herzliches Mitleiden.

"Ganz so schlimm nicht. Das heißt, an sich ist's daselbe, ich muß lernen, lernen beinahe von der Pike an. Der Kommerzienrat Brügge gibt mir die bittere Arznei bloß in angenehmerer Form. Er hält sich nämlich an den kaufmännischen Erbgeist, der sicher in einem Klüven umgehen müsse, und will mich daher für ein Probejahr als Volontär in seinen weitverzweigten Großhandel aufnehmen. Das klingt etwas besser, nicht?"

"Gott sei Dank." Sie sprach's aus vollem Herzen. Aber dann kam ein sorgenvoller Nachgedanke. "Du mußt dich während dieses Jahres natürlich erhalten. Auch das muß gehen. Ich schachtele mich eben noch ein bißchen enger ein."

"Damit du ganz und gar erstickst? Glaubst du wirklich, ich gäbe das zu? Laß dir's gleich gesagt sein, Barbe, keinen Groschen rühr' ich von deiner kleinen Rente an. Gänzlich blank bin ich auch nicht. Der Verkauf meiner nun überflüssigen persönlichen Luxusachen hat ein Geld gebracht. Vor zwei Monaten hätt' ich's noch 'ne Lappalie genannt, jetzt denk' ich damit ein Jahr lang auszukommen. Es ist ungefähr das Anfangsgehalt eines Kommis. Bin ich denn was Besseres? Was der kann, muß ich auch. Das wäre also meine nächste Zukunft, Barbe. Nun sag' mir aber bloß, was du selber anfangen willst, da du von dem Unterschlupf bei Tante Asmus nichts wissen magst? Bezieh' ich erst Gehalt, kommst du natürlich zu mir. Bis dahin aber wärest du so gut bei den Verwandten geborgen gewesen."

"Nein, Volkrad, müte mir nicht zu, alltäglich Tante Bertas Jammer anhören zu sollen über unsere Verarmung oder, was viel bitterer ist, ihre Klagen über Vaters sorglose Geschäftsführung — — —"

"Und meinen Leichtsin — — —"

"Auch den. Ja, gerade du mußt es gänzlich bei

ihren Verfahren haben, denn dich schon sie am wenigsten. Früher, als du's dazu hattest, imponierte ihr höchstens deine großartige Nichtachtung des Geldes. Siehst du, solchen Tiraden gegenüber bäumt sich selbst meine Langmut auf. Wer Vater angreift, trifft mich mit. So wenig ich ihm auch sein konnte, ich hab' ihn sehr liebgehabt und lasse sein mir heiliges Andenken nicht verunglimpfen. Ebensovienig leide ich ein unnötig scharfes Wort über meinen einzigen Bruder. Er mag's ja toll getrieben haben, grundschießlich ist er drum doch nicht. Und jetzt wird ihm die eiserne Not die Erziehlerin sein, die er in seiner Mutter zu früh verlor." Volkrad preßte die Schwesterhand. "Hab' Dank, Barbara."

Da zog zum erstenmal seit ihres Vaters jähem Tod ein leises, beinahe frohes Lächeln um ihren ersten Mund. Sie hatte sich nicht geirrt, es steckte doch ein guter Kern in dem Leichtfuß. Nun hatte des Lebens Pflug die tiefen vorbereitenden Furchen gezogen. Er würde darin keimen, und Regen, Wind und Sonne würden nun helfen zu seinem Gedeihen, nach Gottes Willen. Und so sagte sie mit diesem gleichen Lächeln um die Lippen: "Ja, Volkrad, auch ich habe meinen Familienstolz. Darin gebe ich Tante Berta nichts nach. An ihm gehe ich wie an einem starken Stab in meine Vereinsamung."

"Können stolze Grundsätze, liebevolle Pietät dir das warme lebendige Wort ersetzen? Du bist zu jung, um allein zu leben."

"Mit meinen Dreißig? Und war ich denn jemals jung?"

Scheu blickte er von ihr fort. Die Frage, die sich ihm bis dahin nie aufgeworfen, jetzt erschütterte sie ihn, weil sie ihn heimsuchte. Vater und er, sie hatten so intensiv im vollen Sonnenschein gelebt, daß sie sich um Barbara, das farblose Schattenpflänzchen, wenig genug gekümmert.

"Keinem zur Lust, niemand zum Leid," unter der Devise hatte sie so neben ihnen hinvegetiert. Immer war sie da gewesen mit ihrer sanften Gefügigkeit, wenn man sie brauchte. Aber man brauchte sie eigentlich nie.

Dem Hause Klüven hatte seit langen Jahren die Hausfrau gefehlt, die so früh gestorben war, daß Volkrad keine Erinnerung an sie bewahrte. Herrenwille, Mannesegoismus regierten despotisch, er kannte es gar nicht anders.

Unter Leitung einer Wirtschafterin sorgte eine vielköpfige Dienerschar für des palastartigen Hauses Ordnung und Behagen. Und eines Tages auch Barbara, die mehrere Jahre in der Pension gewesen. Man hatte sie nie vermißt und bemerkte auch das nun erwachsene Mädchen kaum. Weder hübsch noch gesprächig und anscheinend ohne vollschlagenden Lebensimpuls, erhob sie auch nicht einen jener Ansprüche, die zu den Rechten der Jugend gehören. Sie blieb still für sich und schien sich gar nicht nach einem Platz an der Sonne zu sehnen. Ja, es gab keine bequemere Hausgenossin als die bescheidene Barbara. Vater und Sohn, die beiden Lebensfrohen, gingen auch jetzt rücksichtslos die eigenen Wege, die immer dahin führten, wo ein üppiger Freudenborn sprudelte. Sie fragten sich nicht, ob auch Barbara dürste. Eine Klage hörten sie nie. Und so gab es in der Villa Klüven selber auch nur Herren- und Damen, denen die Tochter des Hauses niemals anwohnte, von deren Existenz der zehnte nichts ahnte.

Sah Volkrad die jungen eleganten Hanseatinnen, wohlgepflegte, verhätschelte Kinder des Reichtums, in der Gesellschaft, auf Balken Schätze an Anmut und Luxus entfalten, er dachte nie, warum ist Barbara nicht darunter? eine Klüven brauchte sich wahrlich nicht zu verstecken!

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Willst du menschlich mit Menschen in Städten der Menschen verkehren,
Stelle Uhr nach dem Turm, nicht nach der Sonne, mein Freund!
Hebbel.

Wenn der Wind aus dieser Richtung kommt.

Frei nach dem Englischen von Johannes Bernhard.
(Nachdruck verboten.)

"Ich kümmer mich nicht um das, was du mir sagst. Ich habe mir eine neue Toilette angeschafft, und deshalb gehe ich."

"Du trodest mir also?"
Sie warf den Kopf trotzig hintenüber und schob die roten Lippen vor.

Sein Antlitz wurde finsterner. Es war ihr erster Streik. "Nun gut, dann wirst du ohne mich gehen."

Er wandte sich ungeduldig von der kleinen Frau ab und trat an das Fenster. Hätte er sie betrachtet, so würde er gefunden haben, daß ein Schatten von Trauer ihr hübsches, feines Antlitz verdunkelte.

"Es wird ein sehr schönes Fest," begann sie plötzlich, "und nach dem Tanze ein ausgesuchtes Souper."

"Ich wünsche das Ballfest dorthin, wo der Pfeffer wächst!" Aber, als wolle er seine verlorene Würde wiedergewinnen, fuhr er fort: "Ich habe dir meine Antwort gegeben, Nora."

"Und ich dir die meine," antwortete sie mit einem Versuch, entschlossen auszugehen.

Er drehte heftig seinen schwarzen Schnurbart. Sein Inneres kochte vor Wut. "Wir wären also einig."

Er schellte.

"Jonas," sagte er zu dem Diener. "Pade meine Reisetasche."

Sie trällerte eine lustige Melodie vor sich hin und tat, als ordne sie einige Rosen in einer Vase.

"Willst du verreisen?" fragte sie gleichgültig. Ein guter Einfall kam ihr: "Wohin soll ich deine Briefe senden?"

"Damit brauchst du dich nicht zu belasten. Ich werde Jonas meine Adresse geben," fügte er hinzu und verließ das Zimmer.

Sie setzte sich ins Sofa. "Das war nicht hübsch von ihm," sprach sie zu sich selbst, "zu reisen und mich mitten in der Saison allein zu lassen." Sie waren ja erst sechs Monate verheiratet!

Währenddessen saß er in seinem Zimmer und las die Zeitung. Er durchlief die lange Liste der vornehmsten Baderorte und blieb bei Hyttleton Sands stehen, das durch seinen Fißchreichtum und seine erfullässigen Gasthöfe berühmt ist. Er beschloß, dorthin zu gehen. Der Zug fuhr fünf Uhr dreißig Minuten. Er hatte also noch eine halbe Stunde...

"Senden Sie die Briefe nach Hyttleton Sands, Esplanaden-Hotel, Jonas!"

"Zu Befehl, gnädiger Herr. Glückliche Reise!" sagte der alte Diener, und der Wagen fuhr davon.

Es war ein sehr regnerischer Tag am Meere. Der Regen strömte vom Himmel herab, und ein kalter Wind drang durch jede Fuge in den Fenstern und Türen der Hotels.

Rebill, der allein im Besesszimmer saß, drückte wie rasend auf den elektrischen Knopf, und ein Diener zeigte sich.

"Sehen Sie dort," sagte Rebill verzweifelt, während er auf den Ofen zeigte, aus dem dichter Rauch ins Zimmer drang.

"Ja, leider, mein Herr," sagte der Diener ent-

schuldigend, "so geht es aber immer, wenn der Wind aus dieser Richtung kommt."

Rebill betrat die Vorhalle.

"Sind Briefe für mich gekommen?" fragte er an diesem Tage zum zehnten Male.

"Zunächst, hier ist einer." Der Portier überreichte ihm einen Brief, der, wie er wußte, eine Rechnung enthielt.

Rebills Gesicht hatte sich einen Augenblick aufgemäht, aber ebenso schnell wurde es auch wieder länger.

"Wo ist der Salon?" fragte er ärgerlich. "Ich bin gezwungen, dort Zuflucht zu suchen. Im Besesszimmer ist es vor Rauch nicht auszuhalten."

"Ach ja, mein Herr, das ist immer der Fall, wenn der Wind aus dieser Richtung..."

"Ich weiß, ich weiß!" rief er in voller Verzweiflung über diese Entschuldigung, die er jeden Augenblick hören mußte.

An der Hoteltafel war seine einzige Gesellschaft eine alte griesgrämige Dame, die ihren Mund nur öffnete, wenn sie etwas zu kritisieren hatte. Seine Gedanken lehrten wiederholt zu seinem gemüthlichen Speisezimmer, dem aufmerksamen Jonas und vor allem zu dem kleinen allerliebsten Gegenüber darin zurück, das ihm so freundlich zulächelte und so hübsch zu plaudern wußte.

Er ließ sich im Salon nieder. Am Fenster saß die alte verdrießliche Dame mit einem großen Strickstrumpf in der Hand. Der Knäuel war auf den Boden gefallen. Er hob ihn auf und reichte ihn ihr mit einer Verbeugung. Sie beantwortete sie mit einem streifen Nicken des Kopfes und murmelte: "Danke."

Er versuchte, eine Unterhaltung einzuleiten. "Sehr regnerischer Tag."

Sie blickte von ihrem Strickstrumpf auf und nahm die Brille von der dünnen Nadelnase.

"Junger Herr, Sie dürfen nicht klagen. Gott gibt uns auch Sonnenschein, wenn er glaubt, daß die richtige Zeit da ist."

Darauf puhte sie ihre Brille und setzte sie mit einem Knack auf die Nase, wobei der Knäuel wieder zu Boden fiel.

Diesmal machte er sich nicht die Mühe, ihn wieder aufzuheben, sondern verabschiedete sich mit einem lächelnden Gruß. Auf der Straße traf er keine Seele. Ein einsamer Straßwächter marschierte vor dem Zollhause auf und ab.

"Ist keine Aussicht auf besseres Wetter?" fragte Rebill.

Der Wächter schüttelte den Kopf. "Nein, das glaube ich nicht. Der Regen wird den ganzen Tag anhalten, und ich würde mich gar nicht wundern, wenn er auch morgen fortbauerte. Sehen Sie, Herr, wenn der Wind aus dieser Richtung..."

Rebill war bereits verschwunden.

Es schien sich alles gegen Rebill verschworen zu haben. Der Regen wurde heftiger und heftiger. Er begann, sich nach seinem Heim zu sehnen und nahm sich vor, Nora mit einigen freundlichen Worten zu versöhnen. In Gedanken sah er schon ihre Freude bei seiner Rückkehr.

Betrachtete er alles in allem, so war er ja eigentlich etwas zu schroff aufgetreten. Er hatte sich als richtiger Tyrann benommen. Sie waren doch erst sechs Monate verheiratet, und doch hatte er ihr den Ball abgeschlagen, auf den sie sich so unendlich gefreut hatte. Und jetzt war sie ohne ihn gegangen. Das hatte sie gut gemacht — dachte er bei sich selbst mit jenem vollständigen Wechsel der Anschauungen, der bei heftigen Naturen so oft eintritt. Er erhob sich und griff zur Reisetasche; denn er hatte seinen Entschluß gefaßt: er wollte schon mit dem nächsten Zuge fahren.

Der Zeitungsjunge rief draußen: "Extrablatt!"